

中国报导

CHINA-
REPORT



Nummer 11/1973

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 5 Präsident Rudolf Sallinger, Wien
ÖSTERREICHS CHINA-HANDEL — INITIATIVEN DER BUNDESWIRTSCHAFTSKAMMER
- Seite 8 Prof. Dr. Ishwer C. Ojha, Boston
RECENT TRENDS IN SINO-AMERICAN RELATIONS
- Seite 14 Dr. Johannes Bischko, Wien
DIE HEUTIGE SITUATION DER AKUPUNKTUR IN ÖSTERREICH
- Seite 16 Wang Hai, Peking
ARBEITER IN CHINAS FABRIKEN AUF LEITENDEN POSTEN
- Seite 17 Lung Wei-ming
PENSIONIERTE ARBEITER HABEN IN CHINA EIN GESICHERTES LEBEN
- Seite 18 Tsao Hsien, Peking
KULTURELLE UND SPORTLICHE AKTIVITÄTEN DER PEKINGER STAHLARBEITER
- Seite 20 Professor Wilhelm Hübner, Wien
DIE ERSTE KONZERTREISE DER WIENER PHILHARMONIKER IN DIE VOLKSREPUBLIK CHINA
- Seite 30 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN
1. Fakten und Daten
- Seite 33 2. Dokumente
Programm der Wiener Philharmoniker während des Pekinger Gastspiels
- Seite 36 The Vienna Philharmonic Orchestra Comes to Peking

Rudolf Sallinger, Wien

Präsident der
Österreichischen Bundeswirtschaftskammer

ÖSTERREICHS CHINAHANDEL — INITIATIVE IN DER BUNDESKAMMER

Vortrag am 13. Juni 1973

Sofort nach der Gründung der Bundeswirtschaftskammer und der ihr angeschlossenen Außenhandelsorganisation begannen Bemühungen, ein weltweites Netz von Korrespondenten und Außenhandelsstellen aufzubauen. Schon damals legte man auf die wirtschaftlichen Kontakte zu China großen Wert. Im Jahre 1947 bestand in Shanghai eine österreichische Außenhandelsstelle, die jedoch im Zuge der politischen Entwicklung ihre Tätigkeit knapp danach einstellte.

Die österreichische Wirtschaft hat trotz der geänderten politischen Situation den chinesischen Markt keineswegs aus den Augen verloren. Österreich, und als Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen die Bundeskammer, war jedoch selbst durch die Besetzung durch die vier Großmächte in seiner Handlungsfreiheit, vor allem in den Außenbeziehungen, beschränkt. Die Vereinigung Österreichischer Industrieller als unabhängiger Verein konnte damals in die Bresche springen und dank der Initiative von Persönlichkeiten wie Generalkonsul Dr. Haslinger die Pflege der Beziehungen zur VR China intensivieren. Die von dieser Vereinigung organisierten Reisen führender österreichischer Wirtschaftstreiber haben nicht nur die freundschaftlichen Beziehungen zur VR China bestätigt, sondern waren auch in kommerzieller Hinsicht sehr erfolgreich. Österreich war damals eines der ganz wenigen Länder der westlichen Welt, das intensive wirtschaftliche Kontakte zu den chinesischen Außenhandelsorganisationen pflegte.

Nach dem Abzug der Besatzungsmächte aus Österreich war man naturgemäß bestrebt, die schon bestehenden Kontakte weiter auszubauen bzw. einen Rahmen zu schaffen, der die Basis für einen weiteren Aufschwung der wirtschaftlichen Beziehungen sichern sollte.

Nach entsprechender Vorbereitung besuchte eine Delegation der Bundeswirtschaftskammer unter Führung von Vizepräsident Seidl die VR China im September 1964, um ein Abkommen zwischen der Bundeskammer und dem Chinesischen Rat zur Förderung des Internationalen Han-

dels zu paraphieren. Dieses sogenannte Kammerabkommen trat am 7. Dezember 1964 in Kraft und stellte bis zum Inkrafttreten des Regierungsabkommens am 2. Juni 1973 die Basis für den österreichisch-chinesischen Warenaustausch, darüber hinaus aber für lange Zeit den einzigen offiziellen Kontakt zwischen den beiden Ländern dar. Der Inhalt dieses Kammerabkommens war nicht nur auf den reinen Warenaustausch ausgerichtet, sondern bezog sich auch auf Bestimmungen über den Zahlungsverkehr sowie die Möglichkeit, für beide Partner Handelsvertretungen in den jeweiligen Hauptstädten zu errichten. Auf der Wareenseite wurden österreichischerseits besonders Eisen- und Stahlerzeugnisse, dabei wieder Edelstahl in erster Linie, Maschinen, Stahlkabel, Elektroerzeugnisse, Präzisions- und optische Geräte, chemische Erzeugnisse, dabei wieder besonders Düngemittel, Kunstfasern und Papiererzeugnisse in die Wunschliste aufgenommen. Chinesischerseits enthielt die Warenliste vor allem Rohstoffe wie Erze der NE-Metalle, organische Rohstoffe und typische Landeserzeugnisse wie Tee, Häute und Felle, Eiprodukte und Borsten. Selbstverständlich waren aber auch die klassischen chinesischen Produkte wie Porzellan, Teppiche und andere Textilerzeugnisse hervorgehoben.

Chinesischerseits wurde schon im Jahre 1965 eine Handelsvertretung in Wien eingerichtet, die heute noch als nunmehr Chinesische Botschaft im 18. Bezirk besteht. Die Errichtung der österreichischen Außenhandelsstelle in Peking erfolgte Anfang 1966. Zur offiziellen Eröffnung dieser Außenhandelsstelle begab sich eine Delegation der Bundeswirtschaftskammer nach Peking. Es konnten damals die Verhandlungen über die Lieferung eines österreichischen LD-Stahlwerkes zum Abschluß gebracht werden, das, wie beim Besuch 1971 versichert wurde, zur vollsten Zufriedenheit der chinesischen Stellen arbeitet.

Bedingt durch die Kulturrevolution trat eine Schrumpfung des chinesischen Außenhandelsvolumens und auch der Handelsbeziehungen überhaupt ein, weshalb erst wieder im Jahre 1970 mit Intensität zu einem engeren Kontakt mit den chinesischen Handelsorganisationen geschritten werden konnte. Die Bundeswirtschaftskammer hat gerade zu diesem Zeitpunkt immer wieder den chinesischen Stellen gegenüber betont, daß sie ungeachtet der politischen Entwicklung an einem freundschaftlichen Ausbau der Handelsbeziehungen interessiert sei. Es ist überflüssig, in diesem Zusammenhang festzuhalten, daß seitens der Bundeswirtschaftskammer die diplomatische Anerken-

nung der VR China immer als ein wünschenswerter Akt in der österreichischen Außenhandelspolitik betrachtet wurde. Im Mai 1971 fanden diese Bemühungen durch die volle Anerkennung der VR China durch die Republik Österreich ihren formalen Höhepunkt. Es hat sich bewährt, daß die Bundeswirtschaftskammer zu diesem Zeitpunkt schon weit in der Vorbereitung einer neuerlichen offiziellen Delegation vorgeschritten war, so daß über Einladung des Chinesischen Rates zur Förderung des Internationalen Handels kurzfristig eine offizielle Delegation unter Führung des Präsidenten der Bundeskammer im August nach Kanton, Peking und Shanghai reiste. Bei dieser Gelegenheit fanden nicht nur Gespräche mit dem Chinesischen Rat zur Förderung des Internationalen Handels, sondern auch eine vielseitige Unterhaltung mit dem Premierminister Tschu En-lai und Handelsminister Pei statt. Einer der Punkte, die damals auf der Tagesordnung standen, war der Wunsch Österreichs, in Peking eine Industrieausstellung zu organisieren, um nicht nur den Außenhandelsorganisationen, sondern auch einem weiten Kreis von Fachleuten einen Einblick in die Leistungsfähigkeit der österreichischen Industrie zu geben. Diese Verhandlungen konnten erfolgreich abgeschlossen werden und es erfolgte die Einladung an Österreich, im Frühjahr 1974 eine derartige Ausstellung durchzuführen. Gleichzeitig wurde die Einladung zum Besuch einer chinesischen Delegation ausgesprochen. Auch diese Einladung wurde angenommen und im Juni 1972 besuchte eine 11köpfige Wirtschaftsdelegation unter Führung von Vizepräsident Wang Wen-lin Österreich, wobei ein sehr reichhaltiges Fachprogramm (33 Firmenbesuche) abgewickelt wurde.

Als weiteres Ergebnis dieser Delegationsreise konnte die Einladung einer österreichischen Wirtschaftsdelegation angesehen werden, die unter Führung von Vizepräsident Seidl im November Kanton und Peking besuchte. Die 24 Teilnehmer waren aus den verschiedensten österreichischen Wirtschaftssparten, wodurch ein umfassendes Bild vermittelt und gewonnen werden konnte.

Anlässlich der chinesischen Exportmesse Kanton 1971 – um häufige Mißverständnisse zu beseitigen: es handelt sich bei dieser Messe um eine rein chinesische Veranstaltung, an der ausländische Unternehmen nicht teilnehmen können – hat die Bundeswirtschaftskammer auch den Firmen, die außerhalb der Delegation die VR China besuchten, eine finanzielle Unterstützung gewährt, um möglichst einem großen Kreis in Hinblick auf die geplante Industrieausstellung eine persönliche

Kenntnis der chinesischen Marktverhältnisse zu ermöglichen.

Der chinesische Außenhandel wickelt sich bekanntlich ausschließlich über die sogenannten Außenhandelsorganisationen ab, die neben der Zentrale in Peking auch auf einigen wichtigen Handelsplätzen ihre Zweigbüros haben. Es besteht damit das Problem für den ausländischen Erzeuger, keinen direkten Kontakt mit dem eigentlichen Kunden, d. h. dem sogenannten Endverbraucher herstellen zu können. Hier wird die Industrieausstellung eine einmalige Gelegenheit bieten, mit den Endverbrauchern nicht nur in persönlichen Kontakt zu kommen, sondern diesen auch an Hand der ausgestellten Erzeugnisse im Rahmen von Vorträgen und Diskussionen sowie durch die Vorführung von Wirtschaftsfilmen das österreichische Industriepotential konkret vor Augen zu führen.

Die Hoffnungen, die nicht nur österreichische, sondern heute Unternehmen in den meisten Staaten der Welt auf den chinesischen Markt setzen, müssen in realer Sicht zumindest für die nächsten Jahre im Lichte des chinesischen Außenhandelspotentials gesehen werden. Das chinesische Außenhandelsvolumen für 1972 wird auf 6 Mrd. Dollar geschätzt. Im gleichen Jahr betrug das österreichische Außenhandelsvolumen rund 11 Mrd. Dollar. Wir müssen weiters berücksichtigen, daß für die VR China geographisch günstig gelegene Handelspartner wie Japan, Hongkong oder Singapur den Löwenanteil dieses geringen Außenhandelsvolumens in Anspruch nehmen. Ein weiterer Anteil dieses Volumens ist durch den chinesischen Bedarf an landwirtschaftlichen Erzeugnissen blockiert, wovon besonders Kanada und Australien profitiert haben. Die relativ hohen Bezüge aus der BR Deutschland und Großbritannien sind auf das hohe Maß der von diesen Ländern angebotenen Industrieerzeugnisse zurückzuführen.

Österreich hat im chinesischen Handel keine schlechte Rolle gespielt. Wenn man von dem Jahr 1967 absieht, in dem das vorerwähnte Stahlwerk zur Auslieferung gelangte, sanken die österreichischen Exporte selbst während der Kulturrevolution niemals unter 4 Mill. Dollar; im Jahre 1972 gelang es zum Teil als Ergebnis der Wirtschaftsdelegationen, bereits wieder einen Export von 10 Mill. Dollar zu erreichen. Besorgnis verursacht die Zusammensetzung der österreichischen Exportwaren. Die Erzeugnisse der Edlstahlindustrie dominieren mit fast 80%, während Kunstfasern, Maschinen und andere nur eine dürftige Erweiterung der Warenpalette darstellen. Die Abschlüsse

während der vor kurzem zu Ende gegangenen Messe Kanton lassen erwarten, daß ein ausgeglichenes Bild für 1973 vorliegen wird, wobei allerdings Rückschläge im Edlestahlexport erfreulichen Auftrieben in anderen Sparten gegenüberstehen.

Während sich in den Jahren bis 1971, wieder mit Ausnahme des Jahres 1967, nach der österreichischen Statistik ein hoher Aktivsaldo zugunsten der VR China ergab, hat sich 1972 dieser Trend umgekehrt. Auch für 1973 ist nach den für das erste Quartal vorliegenden Ziffern mit einem österreichischen Handelsaktivum zu rechnen. Es wird deshalb notwendig sein, das chinesische Warenangebot genau zu prüfen, um nach Möglichkeit auch die Importe zu steigern. Bei dieser Gelegenheit muß den österreichischen Handelsunternehmen gedankt werden, die mit viel Intuition Marktlücken für chinesische Produkte am österreichischen Markt aufgedeckt und ausgenützt haben.

Das bedeutendste Ereignis der Handelsbeziehungen mit der VR China wird die österreichische Wirtschaftsausstellung 1974 in Peking sein. Die Bundeswirtschaftskammer hat die Vorbereitung für diese Veranstaltung besonders sorgsam vorgenommen, um bei den nicht unerheblichen Kosten einen möglichst hohen Erfolgsgrad zu erreichen. Das Interesse der österreichischen Exportindustrie war, wie zu erwarten, außerordentlich groß. Eine erste Interessentenerhebung ergab über 130 positive Meldungen. In Zusammenarbeit mit den chinesischen Außenhandelsorganisationen hat die Außenhandelsstelle Peking diese Meldungen überprüft, d. h. festgestellt, ob überhaupt Absatzchancen bestehen bzw. welche Voraussetzungen seitens der österreichischen Firma für die Ausstellung erbracht werden müssen. Hier ist besonders wichtig, daß chinesischerseits nicht nur das Ausstellungsobjekt erwartet wird, sondern darüber hinaus Techniker für Symposien zur Verfügung stehen sollen. Auch der Einsatz von firmeneigenen Filmen ist wichtig. Wir müssen uns klar sein, daß China heute nur für einen kleinen Kreis von Waren als Abnehmer auftritt. Konsumgüter kommen praktisch weder heute noch in naher Zukunft in Frage.

Nach Abschluß dieser Vorprüfung verblieben als Aussteller rund 70 Firmen, zu denen praktisch alle führenden österreichischen Exportunternehmen zählen. Wir sind uns klar, daß auf dem chinesischen Markt außerordentlich schwierige Marktverhältnisse herrschen. Die österreichische Wirtschaft scheut jedoch den Vergleich nicht. Österreich ist nicht der erste Staat, der in China eine Ausstellung veranstaltet. So haben in den

letzten Jahren Rumänien, Dänemark, Jugoslawien, Kanada, Italien und vor kurzem Großbritannien solche Veranstaltungen durchgeführt. Es ist interessant, gerade die britische Ausstellung, die am 7. April dieses Jahres zu Ende ging, zu vergleichen. Während Österreich mit 70 Firmen auf 8.000 m² Ausstellungsfläche teilnimmt, stellten 340 britische Firmen auf 14.000 m² aus. Die britische Ausstellung wurde von einer viertelmillion von Fachleuten besucht. Es fanden täglich bis zu 25 Symposien statt. Unser Ausstellungsziel ist die Vorstellung österreichischer technischer Produkte höchsten Standards, die Kontaktnahme mit chinesischen Experten sowie letztlich der Verkauf der Exponate mit der Hoffnung, daß damit ein dauerndes Geschäft für die eine oder andere Firma aufgebaut werden kann. Die Bemühungen um den chinesischen Markt haben gerade heuer eine Art Höhepunkt erreicht. Österreich ist stolz, bisher gut abgeschnitten zu haben. Die Bundeswirtschaftskammer glaubt, mit ihren bisherigen Initiativen der Exportwirtschaft den Weg geebnet zu haben, um auf diesem Zukunftsmarkt heute voll präsent zu sein.

Zum Abschluß ein Wort zu Taiwan. Österreich ist neutral und als kleines Binnenland besonders stark auf den Außenhandel angewiesen. Wir respektieren voll die politischen Gegebenheiten. Wir nehmen aber gleichzeitig zur Kenntnis, daß auch Taiwan für die eine oder andere Firma ein interessanter Handelspartner ist.

Ishwer C. Ojha, Boston*

RECENT TRENDS IN SINO-AMERICAN RELATIONS

There is no single variable which can adequately explain the forging of new relations between the United States and China. As late as 1966, the possibility of having any direct links with China was barely contemplated. At best, academicians and journalists who argued for a new China policy thought only in terms of the establishment of indirect links between the two countries. Yet, in a very short period of time, between April and December 1971, not only were direct links at the highest diplomatic level established through Kissinger's visits to Peking, but relations with China received top priority on America's foreign policy agenda.

Undoubtedly, what most contributed to this rapid turn of events was the substitution of executive initiative in place of the executive apathy, indifference or hostility which had marked Sino-American relations for the past twenty years. A close examination of American foreign policy goals and decision-making in the post-war period reveals the surprising fact that consistently, regardless of the man or political party in office, Sino-American relations received the lowest possible priority from the executive branch. No President before Nixon had either the inclination or the time to give his undivided attention to even a through examination of these relations, let alone to provide new initiatives. It was not until the end of the Vietnam war approached that American foreign policy makers at the highest level were finally convinced that American policies toward Asia and, indeed, the world could not be successful as long as the United States continued to ignore China.

Although not as pronounced and obvious as the increase in executive attention, other factors too contributed to the thaw in Sino-American relations. While most China-watchers had failed to note it, American perceptions toward China had been slowly changing since 1950.

In the early 1950s, during the period of the Korean War, China was conceived of not as an independent nation, but as an agent of the Soviet Union fighting a surrogate war. Once China began to show signs in the mid-1950s of becoming somewhat independent, this thesis was rejected. But along with acknowledged independence from the Soviet Union, came the American hope, or at least expectation, that the leaders of the People's

Republic of China would not be able to carry forward their proposed modernizing revolution and that sooner or later this government, leadership, and political culture would collapse.

By the end of the decade, the success and staying power of the Peking government had become obvious. But still Americans held that support for the Nationalist government in Taiwan must be continued. Eisenhower's justification for this policy lay in Taipei's threat that if U.S. support were withdrawn, particularly during the Taiwan Straits crisis of 1958, Nationalist morale, already low, would sink still lower and bring about a certain collapse.

The Kennedy Administration promised to bring to American foreign policy a new era, but immediately it found itself bogged down in the so-called missiles gap problem with the Soviet Union and with the Cuban missile crisis. Such preoccupation left policy-makers with little time to devote to the formulation of new approaches toward China. There are also indications that Kennedy, ever watchful of public opinion polls, overestimated American public resentment to a change in China policy and therefore decided to postpone decisions on China until his second term. Since this never came, it is a matter of conjecture as to whether his Administration would have turned around the United States' China policy.

By 1965, America's involvement in the Vietnam war had brought about a new view of China. Although Americans acknowledged China's independence of the Soviet Union, they now pictured China as an aggressive, expansionist and dangerous power in its own right. China's role in the conflicts in Korea, on the Sino-Indian border and now Vietnam bolstered this supposition.

Later that year, with the publication of Lin Piao's article on people's war, a new type of sophisticated analysis emerged among U.S. China scholars. Mazingo and Robinson's Rand Corporation memorandum correctly assessed what Lin Piao had proclaimed China's role in the Vietnam war would be. Although undoubtedly an independent and powerful nation, China had made it clear that it had no intention of exhibiting expansionist or aggressive tendencies and would not get directly involved in the Vietnam war as long as the United States kept the conflict within certain boundaries or limits.

No longer quite so fearful of China, Americans adopted a new China stance in 1966. Senate hearings on foreign policy led to the conclusion



Dr. Heinz Franke
Exportfinanzierung

Mit uns ist jeder Kunde Weltbürger

Mehr als 750 Korrespondenten in aller Welt signalisieren uns aktuelle Informationen und stehen für sofortige Dispositionen zur Verfügung. Unser Expertenteam ist persönlich zur Stelle, um für Sie neue wirtschaftliche Möglichkeiten zu erschließen. So war unsere Delegation bereits 2 Wochen nach Abschluß des Handelsvertrages in der Volksrepublik China und die kanadischen Pipelines wurden noch vor Fertigstellung der Pläne von unseren Experten studiert. Der Kontakt mit unserer Bank bedeutet für Sie als unseren Kunden automatische Verbindung zu weltweitem Wirtschaftsgeschehen.

*SCHOELLER & CO macht es sich zur Aufgabe,
jeden Kunden persönlich kennenzulernen.
Nur so ist Beratung sinnvoll.
Kommen Sie zu einem ersten Gespräch.
Ihr persönlicher Betreuer bei uns
hat sicher einige wertvolle
Informationen für Sie bereit.*



*Dr. Walter Wohnout, Auslandsdirektor,
bei einer Besprechung in Rio de Janeiro*



in der Rengasse 3, Wien I

that although China was potentially aggressive and expansionist, a gradualist, piecemeal approach of slowly trying to deal with the P.R.C. (not to the extent of recognizing it as the sole legitimate government of China, however) should be adopted. This policy, which was soon coined "containment without isolation", was a schizophrenic approach which attempted gradually to improve relations with the People's Republic of China while avoiding severing ties with Taiwan or undermining Taiwan's legitimacy in the international arena. Although scholars and politicians alike were willing to admit that China would not escalate the Vietnam war, and to make certain overtures to Peking, both actually still believed that China was inflexible and would not respond to this gradualist approach. Neither had yet begun an analysis sophisticated enough to understand the true nature of the modernizing revolution China was undertaking. Fear that China might encourage or lead revolutions or people's wars throughout the underdeveloped world contributed to the paralysis of American policy makers in dealing with Peking. Students of China had never questioned age old assumptions of the expansionist nature of Peking or of the Chinese revolution, and its differences and similarities to other revolutions. Probably more than any other factor, it was this failure of scholars and politicians alike to really understand China, and to abandon their preconceived notions of China's "continuity with an expansionist, center of heaven, inflexible past" which kept Sino-American relations frozen for more than twenty years.

History shows that China has been no more inflexible in its foreign relations than the United States. Any student of China knows that it was Chou En-lai himself who in 1955, after the Korean War, attempted rapprochement with the United States. While the Chinese at this time had adopted a gradualist position, it was the Americans who met the Chinese offer with a position which was clearly rigid and fundamentalist. They insisted that all problems between the United States and China should be solved before Sino-American relations could be normalized. By the time the American stance had somewhat softened in 1958 and 1965, the Chinese had revoked their offer and themselves adopted a fundamentalist position. Thus, through a series of misunderstandings, Sino-American relations failed to thaw.

It was not until 1969 that both sides adopted gradualist positions simultaneously; both sides had finally become prepared to take step by step

measures toward diplomatic normalization. While scholars on China were still proclaiming the fundamentalist view that unsettled issues such as the future of Taiwan and America's involvement in Vietnam would prohibit any Sino-American rapprochement, negotiations at the highest levels between the two countries were already underway.

Certainly it is curious that it should have been a known fundamentalist like Richard Nixon who took the initiative in vigorously pursuing a gradualist approach toward rapprochement with the Chinese. Probably most of the credit for America's recent China policy must go to Henry Kissinger, the President's National Security Advisor. Kissinger holds a unique world view which considers the world divided among five great powers: the U.S.A., the Soviet Union, Japan, the EEC, and the P.R.C. His view maintains that it is the responsibility of these powers to reach a delicate balance of power, to co-operate in such a way as to govern the entire world. Through diplomatic determinism, conflicts can be managed and solved by diplomacy among the great powers.

Briefly, Kissinger's world view is based on changes which have occurred in the international arena. Since the Second World War, there has been a crystallization of both social and systematic changes in the key societies of the world. These changes can be summarized as follows: first, the nature of both capitalist and socialist economic systems have changed from their earlier ideological premises to an emphasis on organization and bureaucracy; second, the mobilization of new social groups has changed the nature of domestic politics in both industrial and industrializing societies.

Bureaucratic capitalism in the United States and bureaucratic socialism in the Soviet Union have created a new national elite who have certain common characteristics and interests. Like the aristocracy of 1815, the bureaucracy of the 1970s can talk to each other. They can accept certain limitations on national goals and therefore bring about diplomatic determinism in the international system. Diplomatic determinism demanded that at best the national goals of each society be a matter of self determination and that at worst these goals, if conflicting, be settled by limited wars fought on the principles of the diplomacy of violence.

The realization of this common ground has led to end of the Cold War and paved the way for the practicing of Kissinger's world view. Therefore it is not surprising that Richard Nixon, who

epitomized the characteristics of a bureaucratic capitalist as well as a Cold Warrior, could be comfortable with Kissinger's world view and its instrumental value, diplomatic determinism. Although it may take some time to switch over from the rhetoric of the Cold War, foreign policy actions are already becoming more ideological in character.

It is still too early to say how strong or fragile this diplomatic determinism and the resulting consensus are and for how long the Chinese will accept this mode of conducting international relations. The domestic needs of China and the present emphasis on organizational consolidation make it easy for them to accept it at least in the near future. From the American point of view, normalization of Sino-American relations is a necessary precondition for both implementing the Nixon Doctrine and formulating a new direction in foreign policy.

More specifically on the Chinese side, reasons for the decision to adopt a gradualist policy of rapprochement in 1969 are more difficult to discern. A proper correlation between domestic and foreign policy of any society is not easy to surmise. In the case of China it is even more difficult because of the inability correctly to assess the crucial variables of the decision making process both in domestic and foreign policy areas. It is hard even for sympathetic scholars of China to understand why China agreed to Sino-American rapprochement which implied at least partial acceptance of diplomatic determinism as an instrumental value of foreign policy.

It is not easy to explain Chinese motivation and to assess the Chinese correctly, for the two strong strains of nationalism and revolution in Chinese foreign policy must be put in proper perspective. The Chinese came early to the conclusion that a repetition of their revolutionary model would be an extremely difficult venture for other peasant societies. The Chinese revolution has no historical parallel. It was not a revolution where either the nobility, the bourgeoisie, or the bureaucracy by themselves or in their various possible combinations would have succeeded in creating a modernizing revolution. It is unique because it was the first modernizing revolution essentially led by and for the peasants. If we were to adopt the hypothesis that all modernizing revolutions sooner or later eliminate the peasant, then the enormity of the task of reproducing the Chinese revolution becomes apparent.

In spite of its historical uniqueness, the Chinese revolution has not been able to avoid completely regressive tendencies which have characterized other modernizing revolutions. While the Soviets generally followed a strategy of crushing and disregarding peasant attitudes rather than changing them, the Chinese have made persistent and significant efforts to change the peasant through ideological remoulding. In this essential sense, the Chinese revolution has been an enormous educational venture whose purpose has been to persuade the peasant to eliminate himself by consent.

The Chinese have not been able to totally avoid the continuous resurgence of elitism and commandism among the intelligentsia and bureaucracy, however. To fight this, they have alternated strategies of revolutionary mobilization and organizational consolidation. The most recent and significant attempt at the former strategy came during the period 1966-68, and was known as the Great Proletarian Cultural Revolution. The end of this effort initiated a period of organizational consolidation which has continued since 1969. During this time, the Chinese have concentrated on two crucial goals: forming as broad a united front as possible by rehabilitating as many people as necessary and achieving a great leap in economic growth and social change. The crucial difference between previous periods of organizational consolidation and the current period is that for the first time the Chinese have ceased insistence on self-reliance and acknowledged the need for external support, i.e., extended trade and diplomatic contacts. Once this need was admitted, a fundamentalist foreign policy could no longer be followed.

In analyzing Chinese foreign policy, most literature has been too preoccupied with the concept of people's war and the ability of the Chinese to export it. To say that the Chinese revolution is nonexportable is historically a trite observation. No other modernizing revolution has ever been exported. By 1969, the Chinese had come to the conclusion that besides the Vietnamese, no successful war of national liberation had occurred in the post-war years. In spite of the enormous anti-Western rhetoric of an assorted group of peasant-worker revolutionaries as far apart as the Palestinian guerillas and the Huks, no group has ever shown any understanding of how a peasant modernizing revolution should begin, let alone be completed. The end of the Vietnamese war therefore marked an end of an historical era,

not only for Asia but for the rest of non-modern world. By 1969, the Chinese started to show cognizance of the historical fact that its peasant modernizing revolution would not be repeated in any other society.

The other strong element in Chinese foreign policy is nationalism. The Chinese announced the nationalistic content of their foreign policy in clear and unmistakable terms in 1954 through their Five Principles of Peaceful Coexistence. These Principles were neither for propaganda purposes nor for the formation of an international united front of poor nations. They were clearly and concisely defining the parameters of the nationalistic elements in Chinese foreign policy. Three basic tenets were laid down: (1) that China has definitely shifted from culturism to territorial nationalism and that it will make every effort to transform its frontiers into boundaries; (2) that it will have a traditional view of sovereignty; and (3) that it will demand respect and equality from every nation of the world.

By these Five Principles, China sent a clear message to the world that it would not tolerate an international system which treated it as less than a sovereign state. Its exclusion from the United Nations had clearly impuned its sovereignty and seriously affected its international legitimacy. It therefore became tragic that countries like the Soviet Union and the United States, who for the past 150 years had been used to treating China as a less than sovereign state, could not clearly understand the message of the Five Principles of Peaceful Coexistence. Moreover, even if they had understood, psychological barriers made it impossible for them to bring themselves to treat China as an equal until such time as the Chinese could prove their strength, as the Japanese had, in the crudest possible manners of national power. The enormous sensitivity of the Chinese on this issue was not even understood by countries who themselves had suffered in the era of imperialism. Therein lay the seeds of the Sino-Indian conflict, the escalation of the Vietnam war, and the atomization of Asia.

Since 1956, the inability of the Soviets to assess correctly the nature of the Chinese revolution and Chinese sensitivity on the issue of nationalism has led to polycentricism in the Communist world and the eruption of the Sino-Soviet border dispute. Certainly it contributed to China's breaking out of her total containment and seeking rapprochement with the United States. From the Chinese point of view, the irridentist problems with the Soviet Union and with the United States were not similar. They shared a long

land frontier with the Soviet Union, they had already lost Outer Mongolia under Soviet pressure, and a substantial amount of territory under unequal treaties of the 19th century. Furthermore, the Sino-Soviet boundary, especially in Sinkiang, was inhabited by national minorities in whom China had very little confidence in the late 1950s and early 1960s.

It was easier for China to seek rapprochement with the United States once the problem of Taiwan was put in its proper perspective. While it is true that the Chinese considered Taiwan an irridentist issue, they viewed the Taiwan question as of far greater importance than just a matter of sovereignty over that island. As long as the Nationalist government in Taiwan represented China in the United Nations and was recognized as the legitimate government of China by the United States and the other major powers in the international system, China had a "Taiwan problem" in dealing with other nations. But the admission of China to the United Nations, along with the expulsion of Taiwan, solved that problem. Taiwan is no longer a major issue in Sino-American relations.

It is interesting that the Chinese themselves have never made the return of Taiwan to China a precondition of recognition from any nation, including the U.S. They have found different formulas to avoid the problem of Taiwan with countries as diverse as Ethiopia and Canada. The formula for relations with the U.S. was expressed in the Shanghai Communique of 1972 which led to the opening of liaison offices in Peking and Washington in May 1973, and, in effect established diplomatic relations between the two countries at the highest level. The rapid tempo which this gradualist approach has assumed is remarkable. The Chinese could accept this approach and tempo only after the international legitimacy of Taiwan was destroyed. It is precisely for this reason that Sino-American rapprochement escalated in 1971 and not before.

Nor is it a matter of coincidence that diplomacy took over simultaneously in United States-Vietnamese as well as Sino-United States relations. In retrospect, it is easy to assert that the Chinese, having made the initial mistake in 1965 of advising the North Vietnamese to deescalate through Lin Piao's famous article, correctly estimated by 1969 that the defensive counter-escalation strategy of the North Vietnamese had successfully stymied the United States and that the Americans had given up the goal of achieving a political solution through military means. It is interesting to observe that

Sino-American negotiations had begun after every major conflict between the two. The three most dramatic examples are after Korea, when the Sino-American Warsaw talks started on a regular basis, after the Taiwan Straits Crisis of 1958, when they were resumed after a period of hiatus, and in 1969, when the military aspects of the Vietnam conflict were essentially over. If the past is any guide to the future, then the continuation or reescalation of the conflict in Southeast Asia would at least limit any further developments in the formation of political relations between the United States and China.

Thus, there are still problems facing Sino-American rapprochement. The most crucial seems to be the continuing conflict in Southeast Asia. The ceasefire, in spite of the two Paris agreements is still very shaky and the bombing in Cambodia confuses and complicates the issue. American involvement in Southeast Asia is continuing and it remains of serious concern to the Chinese. By 1969, both the North Vietnamese and the Americans had come to the conclusion that over the course of the next two years a political solution could no longer be linked to a military solution. By 1973, a negotiated end to American military involvement was achieved only by acceptance of the reality that a political solution to the problem of Vietnam was not possible at present and would have to be left to an uncertain future. Therefore the Paris peace agreements, irrespective of the various guarantees, do not and cannot guarantee the political future of South Vietnam. What they did, in effect, was to create three Vietnams by providing international recognition and acceptance of the National Liberation Front. To what extent this political uncertainty will play a crucial role in the future development of Sino-American relations is hard to predict at this time.

There are other factors which could affect the ability of the American government to provide further initiatives in the continuing Sino-American rapprochement. First is that once a President gets elected for a second term, he progressively becomes a lame duck, and his ability to conduct vigorous policies in the face of a hostile Congress becomes questionable at the very least. While this is a normal situation in the American political system, it has been further complicated by the Watergate scandal which has seriously affected both the legitimacy of the President and the capacity of the office of the Presidency. A second factor, which is much harder to analyze, is that for

the first time since 1958, a Congress has been elected in 1972 which is very individualist. This becomes much more apparent in the case of the Senate than the House of Representatives. Between 1958 and 1966, the American Executive could send any representative from the Departments of State or Defense to the Congress and ordinarily could get any request in the areas of foreign and defense policies accepted by the Congress. But serious questioning of foreign and military policies started after 1966 and blossomed by 1972. The erosion of Presidential power created by the Watergate, the individualistic nature of the Senate, and a serious disaffection with the attitude and policies of the pre-Vietnam era have all coalesced to create a serious Constitutional confrontation and crisis between the executive and legislative branches of the American government. To what extent this will affect Sino-American rapprochement in particular and the ability of the President to carry on foreign and defense policies in general is still hard to assess. A clearer picture will probably emerge by the end of this year.

On the Chinese side, the top leadership is aging. No forecast can be made about possible successors to the present leaders or about the type of policies the new leadership will follow. Therefore, any forecast on the nature of Sino-American relations beyond the near future is difficult. Most likely in China the progress of Sino-American relations during the next two to three years will depend on (1) the future of the Indochina settlement; (2) the perception of the Soviet threat; (3) the need for external co-operation to achieve economic and social goals.

The only aspect of Sino-American relations which has a reasonable degree of certainty is trade. There has been a very rapid development in this area. Most economists who had been working on Sino-American economic relations and possibilities of future trade had seriously underestimated the amount of bilateral trade which would develop. By the end of this current calendar year, we may very well find that Sino-American trade may reach the figure of \$ 500 to 600 million. As yet, no complete figures are available and this figure is projected on the basis of the number of contracts negotiated by American businessmen at the two Canton trade fairs.

It has been often argued that China does not have anything to sell to Americans and therefore can buy very little from the United States. This assumes that the Chinese cannot transfer funds to United States trade from other sources where they

have a favorable balance of trade. It also assumes that Americans do not need semi-manufactured goods, raw materials, canned food, and gift articles of all kinds which are now flooding the United States market. Ironically, the problem at the second Canton trade fair was not that Americans did not need Chinese goods, but that the Chinese ran out of goods to sell.

It is quite conceivable that Chinese trade with the United States within the next year or two may possibly equal or even surpass China's current biggest single trading partner, Japan. It would not be surprising if Sino-American trade reached \$ 1 billion by the end of the next trading year. This trade is of mutual advantage to both nations and is extremely satisfactory to American businessmen. They have been very pleased with the way they have been treated and received in China with simple and straightforward contracts, punctual delivery of goods, and uniform quality of goods as stipulated in the contract. Economic relations, therefore, have great prospects of developing and can only be affected by either serious domestic political changes in either of the two countries or by a serious political conflict between them.

More generally, in the last four years, two important achievements in Sino-American relations have been effected. First, historical problems and misperceptions about China, although not totally washed away, have been substantially eroded. Second, political relations have been established at a high level, the United States has accepted China as one of the five great powers and has accorded it equality of treatment in its own right.

Beyond this, development of political relations depends not only on Southeast Asia and the internal developments in these two countries but also on the ability of the United States to make some fundamental changes in the evolution of a new policy toward Asia. The establishment of a balance of power and recognition of such a balance is not enough. Serious questions about China's future role in Asia, particularly in Southeast Asia and the Pacific, have yet to be delimited and answered. To establish certain contacts of communication or even economic relations does not necessarily mean a new China policy. A number of complex variables will have to be juggled and adjusted before such a new policy can evolve. How this new policy will affect Japanese-American relations or how a Russo-Japanese rapprochement will affect Sino-American relations are just a few of the important questions which remain to be answered.

Sino-American rapprochement has put all of Asia in flux. The policies of nations such as Australia and Japan are in a period of rapid change. Indonesia, Philippines, Singapore, Thailand, Malaysia, and even India are now in the process of reassessing their relations with China. Further, they must reexamine their own national interests and determine how they should be safeguarded in an international system where only great powers, designated or real, will have a final say on important questions affecting the entire system. Uncertainties have been created and efforts to revitalize old concepts have mushroomed. Thus Australia and New Zealand are trying to build new bridges and seek new identities through independent foreign policy efforts. Other nations (Singapore, Philippines, Thailand, Indonesia, Malaysia) are resurrecting the concept of neutralization which they had rejected in the past. But even their concept of neutralization is not yet solidified. Indonesia has a different conception of the term than the Philippines and it is not easy for either ASPAC or ASEAN groupings to substitute the earlier groupings like SEATO which are now defunct. Further, whatever the differences between the ASPAC and ASEAN nations may be, their concept of neutralization is significantly different from that of the Cambodians, Laotians, South Vietnamese, let alone the Chinese or the Americans.

Regional international structures, artificially created and cemented by American power and will, have thus undergone serious erosion in the last five years. Although this erosion has been generally recognized, initiatives toward the formation of new structures which will be less artificial, less dependent on foreign power and will are still not forthcoming. All this creates a very complex and uncertain future in Asia. It will affect to a great extent not only the management of Sino-American relations but their future growth and tenor.

* University Professor and Chairman, Department of Political Science, Boston University, Boston, Massachusetts, U.S.A.

Dr. Johannes Bischo

Leiter des Ludwig-Boltzmann-Institutes
für Akupunktur, Wien

DIE HEUTIGE SITUATION DER AKUPUNKTUR IN ÖSTERREICH

Nach außen hin ist es ein bißchen stiller um die Akupunktur geworden, was unser Institut eher begrüßt, weil es uns die Möglichkeit gibt, mit etwas mehr Ruhe zu arbeiten. Über die Effekte dieser Arbeit soll kurz berichtet werden.

Das Institut betreibt neben Forschung und Lehre auch eine Ambulanz, im Rahmen der Wiener Städtischen Allgemeinen Poliklinik, ausschließlich für Akupunktur, die sich einer fast allzugroßen Frequenz erfreut.

Dort erhalten insbesondere mittellose Patienten die notwendige Behandlung. Aus räumlichen und personellen Gründen ist diese Ambulanz üblicherweise ein gutes halbes Jahr voraus ausgebucht. Schwerpunkte der Behandlungen liegen besonders auf allen chronischen Schmerzzuständen (außer bei bösartigen Tumoren), jedoch, und das muß klar gesagt werden, kann die Akupunktur nur dort anhaltende Hilfe bringen, wo die Ursache der Schmerzzustände zu erfassen ist und der Gesundheitszustand wieder zur Norm zurückgeführt werden kann. Ist dies nicht möglich, etwa weil das verursachende Organ irreversibel geschädigt ist, hat die Akupunktur eigentlich keinen Sinn. Andererseits ist es aber durchaus möglich, allerdings nur in entsprechenden Krankenhäusern bei dort hospitalisierten Patienten, auch solche Schmerzzustände, die auf Grund irreversibler Schädigungen aufgetreten sind, allerdings nur bestimmte, kurze Zeit positiv zu beeinflussen. Diese Art der Akupunktur bleibt aber nur auf Ausnahmefälle beschränkt.

In ganz ähnlicher Weise wird die Akupunktur auch in China selbst durchgeführt. Hier ist der Unterschied zu uns ein sehr geringer, wenn man vom üblicherweise gewählten Metall (hier Gold und Silber, dort Stahl) und der Einstichtiefe (dort größer als bei uns) absieht.

All das Gesagte bezieht sich nur auf die Therapie, die wohl den größten Raum in der Akupunkturlehre einnimmt, jedoch nicht solche Schlagzeilen liefert, wie die Akupunkturanalgesie.

Zur Therapie wäre noch abschließend zu sagen, daß wir hauptsächlich Fälle von Schmerzen (Ischias, Lumbago, Kopfschmerzen, Migräne sowie manche Formen der Gelenkentzündung, Cervical-

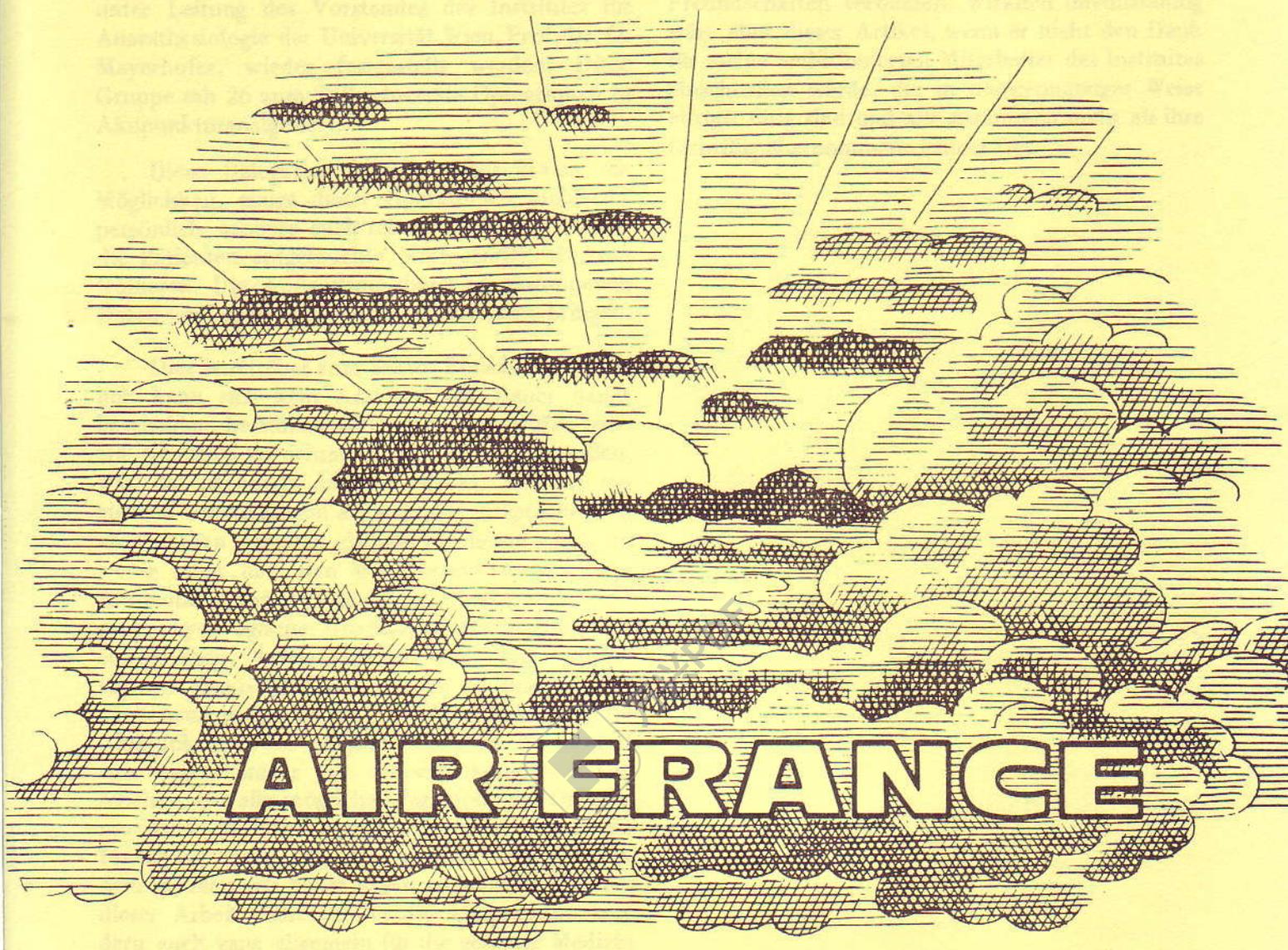
syndrome etc.) behandeln, ebenso aber auch Asthma (besonders bei Jugendlichen), Colitis spastica, Durchblutungsstörungen (außer solchen auf arteriosklerotischer Basis) ebenso wie Trigemineuralgie, manche Formen von Lähmungen und vieles andere mehr. Aus den gemachten Einschränkungen geht schon, wie oben angedeutet, hervor, daß die gestellte Diagnose allein nichts über die Möglichkeiten des Einsatzes der Akupunktur aussagt. Es muß also immer wieder festgestellt werden, ob der betreffende Patient überhaupt für die Akupunktur geeignet ist. Dies ist nicht immer leicht, oft auch nicht bei einer ersten Untersuchung sofort zu sagen. Es kommt also immer wieder vor, daß Patienten mit gleicher Diagnose und Symptomatik einmal auf Akupunktur ansprechen, ein anderesmal aber nicht. Dies ist nicht ein echtes Versagen der Methode, sondern eine fehlende Reaktionsmöglichkeit des Patienten bzw. eben ein irreversibler Zustand, der nicht mehr mit Akupunktur geändert werden kann.

Ganz anders sind die Verhältnisse in der Akupunkturanalgesie. Dort kommt man ja von vornherein nicht an die Ursache der Beschwerden, sondern hier ist das einzige Anliegen, eine bestimmte Region für eine bestimmte Zeit schmerzfrei oder schmerzarm zu halten. Dies gelingt in manchen Körperpartien besser, in manchen weniger gut. So kann man heute schon sicher sagen, daß die obere Körperhälfte allgemein der Akupunkturanalgesie besser zugänglich ist als die untere.

Gleich wie die Chinesen, haben auch wir hier mit Mandeloperationen angefangen, bald darauf mit Zahnextraktionen. Die weiteren Arten von Operationen hingegen wurden hier sehr langsam und schrittweise angegangen. So führte der Weg von Radiumeinlagen in die Gebärmutter bei Tumoren, über die Curettagen zum Kaiserschnitt, nachdem vorher Erfahrungen mit der Eröffnung des Bauchfelles, insbesondere bei Leistenbruchoperationen, gewonnen wurden.

Das Auffallendste bei der Akupunkturanalgesie ist aber die Stabilisierung der Kreislaufverhältnisse während der Operation sowie das viel bessere Befinden der Patienten nach einer solchen.

So glauben wir heute, daß gerade solche Fälle, wo eine normale Narkose aus obigen Gründen zum Problem werden kann, der Akupunkturanalgesie vorbehalten bleiben werden. Ferner sehen wir große Möglichkeiten in der Zahnheilkunde und in der Geburtshilfe. Aber es wäre noch viel zu früh, heute schon abschließende Aussagen zu machen. Auch die Chinesen selbst haben noch viele



AIR FRANCE

»SHANGHAI«

Probleme in der Akupunkturanalgesie zu lösen. Dies konnte erst kürzlich auf einer Studienreise nach China von einer Gruppe von Anaesthesisten, unter Leitung des Vorstandes des Institutes für Anaesthesiologie der Universität Wien, Prof. Dr. O. Mayerhofer, wieder festgestellt werden. Diese Gruppe sah 26 zum Teil schwerste Operationen in Akupunkturanalgesie.

Diese Delegation hatte darüber hinaus die Möglichkeit, einige dieser Operationen nicht nur persönlich, sondern auch telemetrisch, also mit auf die Patienten aufgebrachte Mikrosender, zu kontrollieren. Die Auswertung dieser so gewonnenen Daten wird sicher interessante Aufschlüsse bringen.

Dies leitet über zum Sektor Forschung. Natürlich kann sich kein Arzt auf die Dauer damit bescheiden, bestimmte Effekte hervorzurufen bzw. zur Kenntnis zu nehmen, ohne wissen zu wollen, was da eigentlich dahinter steckt. Sowohl aus eigenen Vorstellungen als auch aus entsprechenden chinesischen Arbeiten glauben wir, heute schon ein wenig mehr über den Wirkungsmechanismus der Akupunktur aussagen zu können, insbesondere auf neurophysiologischer Grundlage. Aber sowohl nach chinesischen Versuchen als auch aus unserer eigenen Praxis glaube ich sagen zu müssen, daß allein neurophysiologisch eine völlige Erklärung der Akupunktur nicht möglich sein wird. Es handelt sich hier vielmehr um ein sehr komplexes Geschehen, das alle möglichen Parameter des Organismus zu beeinflussen scheint. So stehen wir in der Forschung sicher dzt. erst ganz am Anfang, trotzdem glauben wir heute sagen zu können, daß bei dieser Arbeit nicht nur für die Akupunktur, sondern auch ganz allgemein für die gesamte Medizin wichtige Erkenntnisse erfliessen werden. So bleibt zum Schluß nur noch die Lehre.

Das Erlernen der Akupunktur ist sicher nicht so leicht, wie es oft scheint. Grundsätzlich werden bei uns nur fertige Ärzte in der Akupunktur ausgebildet. Dies dient besonders der Sicherheit der Patienten vor Behandlungen durch Unbefugte. Die Kollegen müssen über das erlernte Wissen auch eine praktische und theoretische Prüfung ablegen. Alles dies müssen die betreffenden Ärzte praktisch in ihrer Freizeit tun, es handelt sich hier nicht um eine Ausbildung während der Studienzeit, wie in den sonstigen Fächern der Medizin.

In der Kürze des Artikels liegen natürlich auch seine Schwächen. Möge er als nichts anderes empfunden werden als ein Überblick über die derzeitige Situation der Akupunktur in unserem Land.

Wir wissen, daß wir noch viel zu arbeiten, forschen und lernen haben, gleich unseren chinesischen Kollegen, mit denen uns oft persönliche Freundschaften verbinden. Wirklich unvollständig wäre aber dieser Artikel, wenn er nicht den Dank für meine ambitionierten Mitarbeiter des Institutes einschließen würde, die in uneigennütziger Weise eifrigst tätig sind und alle zusammen mehr als ihre freiwillig übernommene Pflicht tun.

Wang Hai, Peking
**ARBEITER IN CHINAS FABRIKEN
 AUF LEITENDEN POSTEN**

Ein Arbeiter, der vor der Befreiung im Jahre 1949 nach bloß zwei Jahren Schulausbildung Lehrling wurde, ist nun stellvertretender Vorsitzender des Revolutionskomitees der Werkzeugmaschinenfabrik Nr. 1, der größten ihrer Art in Peking. 1960 zum Ingenieur befördert, hat Li Cheng-shun nun die Produktion und die technischen Angelegenheiten der Fabrik über, welche 29 Ingenieure beschäftigt, von denen 18 Arbeiter gewesen sind.

Die Anlage wurde 1958 zur Produktion von Werkzeugmaschinen erweitert. Ihre Vorgängerin war eine technische Werkstatt, welche durch die Vereinigung mehrerer kleinerer Artilleriereparaturwerkstätten – Vermächtnisse der dahingegangenen Kuomintang-Regierung – geschaffen worden war. Li Chen-shun war Lehrling in einer jener kleinen Werkstätten.

In den frühen Jahren nach der Befreiung stellte die Fabrik Zementmischer, Wasserräder und andere einfache Ausrüstung her. Die technische Kraft war schwach und es gab keinen einzigen Ingenieur. Die Fabrik begann daher Freizeitschulen und Kurse für die Arbeiter, um das politische Studium ebenso zu ermöglichen, wie das der Technik und viele einfache Arbeiter zum technischen und administrativen Personal auszubilden.

Der Leiter der Zeichenabteilung der Fabrik ist Wang Pao-min, ein vierzigjähriger ehemaliger Dreher. Unter ihm arbeitet eine Gruppe von Leuten, welche ihre Ausbildung auf Hochschulen und technischen Fachschulen erhalten haben. Wang Pao-min war ein Volksschüler, als er 1948 in die Fabrik kam. Für seinen gegenwärtigen Posten bereitete er sich Jahre lang in einer von der Fabrik betriebenen technischen Freizeitschule vor. Seine Lehrer waren sowohl altgediente Arbeiter wie auch Ingenieure und Universitätsprofessoren.

Einer der hervorragenden Erfinder der Anlage ist Chang Pan-sheng, früher auf der Bohrmaschine angelernt, der nun Abteilungsleiter ist. Mit der Hilfe altgedienter Arbeiter und anderen technischen Personals konstruierte er eine große Zahl von rationeller arbeitenden Maschinen. Eine von ihnen ist eine komplizierte Maschine, welche Bestandteile für Fräsmaschinen herstellt. Ihre Effizienz ist sieben Mal höher, als die der durch sie ersetzten Maschine und die Teile werden mit größerer Präzision hergestellt.

Die Werkzeugmaschinenfabrik hat eine geplante Kapazität von 2400 Universalfräsmaschinen pro Jahr. Sie hat die geplante Leistung 1969 überboten. Seit 1970 werden jährlich zwischen 5000 und 6000 Maschinen, wobei es sich teilweise um neue Modelle handelt, geliefert. Die in der Fabrik durchgeführte politische Bildungsarbeit hatte den Enthusiasmus der Arbeiter, Verbesserungen zu machen, beflügelt, was sich in Form neuer Maschinen und Werkzeuge niederschlug.

Eine Frau, welche die elektrischen Systeme der Fräsmaschinen zeichnet, heißt Chou Ching-kun und ist 38 Jahre alt. Als Tochter einer armen Bauernfamilie war sie eine intelligente Schülerin und liebte das Studium. „Ich war so glücklich, als mich meine Eltern nach Absolvierung der Volksschule auf die Mittelschule schickten“, sagte sie, „aber wir konnten das Schulgeld nicht aufbringen. Der Lehrer kam oft und verlangte das Geld und so mußte ich die Schule nach bloß zweimonatigem Studium verlassen.“

„Ich war Internatsschülerin“, fuhr sie fort. „Als ich wegging, wagte ich nicht, mein Bettzeug und meine Decken mitzunehmen, aus Furcht, der Lehrer könnte entdecken, daß ich für immer ging und dann wiederum das Geld verlangen würde.“

Chou Ching-kun wurde nach der Befreiung im Jahre 1949 Arbeiterin. Später wurde sie von der Fabrik auf eine Mittelschule entsandt und dann ging sie auf die Zentrale Chinesische Ingenieurs-Hochschule. All die Jahre während sie studierte bezog Chou ihr reguläres Gehalt. „Nur unter einem sozialistischen Regime konnte ein armes Mädchen wie ich die Hochschule absolvieren“, meinte sie.

Während sie gleichzeitig Kurse abhält, um die Arbeiter zu schulen, hat die Fabrik während der letzten Jahre 20 junge Arbeiter mit guten Arbeitsergebnissen und politischem Verständnis ausgewählt, um auf der Tsinghua-Universität, dem Pekingener Mechanischen Ingenieursinstitut und anderen Hochschulen zu studieren. Die, welche fünf Jahre oder mehr gearbeitet haben, beziehen weiterhin ihr volles Gehalt. Jenen mit drei Jahren oder weniger wird ein monatliches Stipendium gewährt, welches mehr als die Essenskosten deckt. Sie leben in der Hochschule, Zimmer, Bücher und medizinische Betreuung werden alle vom Staat beigestellt.

Chinesische Arbeiter kommen sowohl in den Regierungsinstitutionen wie auch in den Fabriken auf hohe Posten. Über 20.000 Arbeiter in Peking und über 40.000 in Shanghai sind seit dem Beginn

der Kulturrevolution im Jahre 1966 zu Kadern befördert worden und viele bekleiden führende Posten auf verschiedenen Ebenen.

Bei den Arbeitern, welche Kader geworden sind, handelt es sich größtenteils um Arbeiter mit vielen Jahren der Erfahrung in der Produktion, es ist aber auch eine angemessene Anzahl hervorragender junger Arbeiter dabei. Viele von ihnen nehmen noch kontinuierlich am kollektiven Arbeitsprozeß teil und halten mit den Massen engen Kontakt.

Lung Wei-ming, Peking
**PENSIONIERTE ARBEITER
 HABEN IN CHINA EIN
 GESICHERTES LEBEN**

Eine Gruppe von ergrauten Männern ging auf die Bühne und sang revolutionäre Lieder. Dies geschah auf einer Abendveranstaltung, welche kürzlich vom Arbeiterklub des 7. Peking Walzwerkes durchgeführt wurde. Kinder unter den Zuhörern riefen aus „Das ist mein Großvater“. Unbeirrt blieben die Sänger, der älteste unter ihnen war über 80, im Takt und stimulierten anhaltenden Beifall.

Diese alten Leute, welche viele Jahre lang im Walzwerk gearbeitet haben, leben als Pensionisten ein glückliches Leben.

Die meisten der 430 pensionierten Arbeiter des Werkes leben bei ihren Kindern, welche nun dort arbeiten. Wie die anderen pensionierten Arbeiter in China haben sie Anspruch auf die Vorteile, welche durch die während der ersten Jahre nach der Befreiung kundgemachten Arbeitsversicherungsvorschriften vorgesehen sind. Gemäß diesen Vorschriften können sich Männer mit 60 und Frauen mit 50 pensionieren lassen und lebenslang eine Pension beziehen. Die Pension beträgt zwischen 50 und 70 Prozent der früheren Bezüge und hängt von der Dauer der Beschäftigung ab. Pensionisten haben Anspruch auf die freie medizinische Betreuung und die anderen Vorteile, die sie auch während ihrer aktiven Zeit genossen haben.

Einer der ältesten Pensionisten der Anlage ist der 83jährige Großvater Tso. Er und seine Frau leben mit ihren Kindern und Enkeln in einem Wohnbau, welcher dem Walzwerk gehört, wo sein Sohn und seine Schwiegertochter arbeiten. Großvater Tso bezieht eine monatliche Pension von mehr als 50 yuan. „Das ist mehr als genug für uns beide alte Leute, da Miete, Elektrizität und Wasser nur ein oder zwei yuan betragen und die Kosten für Nahrungsmittel während der letzten zwanzig Jahre stabil geblieben sind“, sagte Großvater Tso.

Der alte Mann leidet unter Schmerzen in seinen Beinen und erhält im Fabrikshospital freie medizinische Betreuung, welche die pensionierten Arbeiter alle sechs Monate durchuntersucht. Sollte seine Frau erkranken, sieht die Arbeitsversicherung vor, daß sie nur die Hälfte der Arztrechnung begleichen muß.

Pensionierte Arbeiter werden von den Leuten der Fabrik nicht als Außenseiter behandelt. Immer

wenn wichtige Versammlungen abgehalten werden, sind für sie die vorderen Sitze reserviert. Die Pensionisten werden von den Arbeitern, welche mit der Herstellung neuer Produkte experimentieren, konsultiert.

Einige der pensionierten Arbeiter sind in ihre Heimatdörfer zurückgegangen und fungieren als „technische Berater“, um die Geschwindigkeit der Mechanisierung der ländlichen Gebiete zu erhöhen. Ihre monatliche Pension wird ihnen von der Buchhaltung der Fabrik überwiesen.

Die chinesischen Arbeiter zahlen von ihren Bezügen nichts in den Arbeitsversicherungsfonds, welcher die Pensionen bezahlt. Die Regierung überweist dem Fonds eine Summe, welche drei Prozent der gesamten Lohnsumme ausmacht.

Arbeitslosigkeit war vor der Befreiung eine konstante Bedrohung der chinesischen Arbeiter und für die beschäftigten Arbeiter gab es keine Arbeitsversicherung. Wenn die Arbeiter zu alt waren, um zu arbeiten, wurden sie hinausgeworfen und viele von ihnen waren gezwungen, auf der Straße zu betteln.

Tsao Hsien, Peking

KULTURELLE UND SPORTLICHE AKTIVITÄTEN DER PEKINGER STAHLARBEITER

Der vierte Gewerkschaftskongreß des Werkes für Spezialstähle der Haupt-Eisen- und Stahlgesellschaft wurde an einem Aprilabend dieses Jahres von den Arbeitern und ihren Familien gefeiert, die in das Werkstheater gingen, um Musik-, Tanz- und Balladendarbietungen beizuwohnen.

Einige der Nummern wurden so warm mit Beifall bedacht, daß sie wiederholt werden mußten.

Unter diesen war „Hochofenanstich“ und „Hochspannungsleitungen errichten“, welche von lebhaften und geübten jungen Amateurkünstlern aufgeführt wurden.

Gelächter brauste durch die Halle, als die komischen Szenen der kurzen Ballade „Kleine Pumpe“ gezeigt wurden. Sie handelt von einem jungen Arbeiter, der für Bauern Pumpen repariert, dargestellt von einem jungen Elektriker des Elektrizitätswerkes der Fabrik. Lien Chun-ming liebt Literatur und Kunst seit seiner Schulzeit. Nachdem er in die Armee eingetreten war, war er auf diesen Gebieten ein enthusiastischer Amateur. Als er abrüstete und in der Fabrik Arbeit bekam, wurde er ein Mitglied der Künstlergruppe. In seiner Freizeit holt er sich oft bei hervorragenden und einfachen Arbeitern Rat für seine literarische Arbeit. Eine seiner besten Arbeiten ist „Mein Arbeiterlehrer und ich“. Es ist ein Gespräch, welches in witziger Art zeigt, wie ein altgedienter Arbeiter seinen Lehrling instruiert. Amateurkünstler von vielen anderen Fabriken und sogar professionelle Künstler in Peking haben dies aufgeführt. Lien hat in den letzten drei Jahren über 30 Stücke geschrieben.

Die Haupt-Eisen- und Stahlgesellschaft besteht aus über 70 Unternehmungen, von Gruben bis zu Eisen- und Stahlproduktionsstätten sowie Walzwerken. Die meisten der Unternehmungen haben ihre eigenen Amateurkünstlergruppen. Diese präsentieren regelmäßig Programme, welche Lieder, Tänze, Satiren, Balladen und andere Nummern umfassen und von Arbeitern in den kleinen Theatern der Unternehmungen oder in den Werkstätten vorgeführt werden. Sie veranschaulichen den revolutionären Geist, den die Eisen- und Stahlarbeiter sowohl in der sozialistischen Revolution und im Aufbau wie auch in ihrem glücklichen Leben unter Beweis stellen. Alle siebzig und mehr

Mitglieder der Künstlertruppe der Gesellschaft sind Arbeiter, welche in ihrer Freizeit schreiben, üben und proben. Sie bekommen bezahlten Urlaub, um Programme für Festtage oder Feiern einzustudieren.

Die Freizeit-Pekingopertruppe von etwa 80 Mitgliedern der Gesellschaft hat mit Hilfe von professionellen Theatertruppen die revolutionären Opern „Die rote Laterne“, „Shachiapang“, „Durch Strategie den Tigerberg erobern“ und „Überfall auf das Weiße Tiger Regiment“ in voller Länge aufgeführt. Sie hat über 300 Aufführungen in Fabriken und Gruben dargeboten.

Der Chef der Operntruppe der Gesellschaft, Tien Hsia-yuan, ist ein 52 Jahre alter Arbeiter, der kürzlich assistierender Abteilungsleiter geworden ist. Er sagte: „Die Arbeiter in der alten Gesellschaft hatten immer Furcht vor der Arbeitslosigkeit. In jenen Tagen hatte ich in den Shihchingshan-Stahlwerken zu arbeiten, eine Anlage, welche wegen der durch den Mangel an Sicherheitsvorkehrungen hervorgerufenen schweren Unfälle berüchtigt war. Unfälle, sogar tödliche, waren an der Tagesordnung. Ich sah verunglückte Arbeitskameraden, welche in ein riesiges Massengrab geworfen wurden. Seit der Geburt des neuen China sind wir Arbeiter die Herren des Landes. Unsere kleine Anlage, welche nicht mehr als tausend Arbeiter beschäftigte, ist zu einer recht großen Eisen- und Stahlproduktionsstätte herangewachsen. Unser Leben wird ständig besser. Die Tage, als die arbeitende Bevölkerung unter Hunger, Kälte und Arbeitslosigkeit litt, werden nie zurückkommen.“

Sport ist ebenfalls sehr populär. Alle Anlagen verfügen über Basketballplätze und ein Tischtenniszimmer. Außerdem wurden von der Gesellschaft noch ein Fußballplatz und ein Schwimmbecken eingerichtet. Jeden Morgen, bevor die Arbeit beginnt, machen viele Arbeiter nach der Radiomusik Freiübungen, üben sich im traditionellen Schattenboxen oder unternehmen Läufe. Spiele in der arbeitsfreien Zeit ziehen immer große Zuschauermengen an.

Die Gewerkschaften machen Anstrengungen, den Sport zu fördern, indem sie Ballspiele zwischen den Fabriken organisieren. Arbeiter werden ausgesucht, um an Schwimm-, Langstreckenlauf-, Rad- und anderen Turnieren in Peking teilzunehmen. Die Fußballmannschaft der Fabrik erreichte bei einem kürzlich unter den Pekinger Arbeitern abgehaltenen Wettbewerb den fünften Platz.

Die Parteiausschüsse und Organisationen der Gewerkschaften auf allen Ebenen schenken der

Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter große Aufmerksamkeit. Neben Maßnahmen, welche eine gesunde Umwelt sichern und die Gesundheit der Arbeiter schützen sollen, ermutigen die Gewerkschaften kulturelle und sportliche Aktivitäten, indem sie Geld und andere Mittel zur Verfügung stellen.

Kulturelle und Sportaktivitäten blühen ebenfalls in vielen anderen Fabriken Pekings. Ihre Amateurtruppen proben ihre Programme aus Anlaß der kommenden Maifeiern.

Professor Wilhelm Hübner
Vorstand der Wiener Philharmoniker

**DIE ERSTE KONZERTREISE
DER WIENER PHILHARMONIKER
IN DIE VOLKSREPUBLIK CHINA**

(Vortrag am 26. Juni 1973 im Palais Palfy)

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde der Wiener Philharmoniker!

Sie sind heute gekommen, um von mir einen Bericht über die erste Konzertreise der Wiener Philharmoniker in die Volksrepublik China zu hören. Gleich von Anfang an möchte ich eine kleine Einschränkung deponieren, die sich sowohl aus dem Thema als auch aus meiner Position als Berufsmusiker und Vorstand der Wiener Philharmoniker ergibt. Ich möchte Ihnen damit keineswegs Ihre Erwartungen enttäuschen, aber Sie müssen einsehen, daß Sie von mir weder einen hochtrabenden Vortrag noch einen perfekten journalistischen Report erwarten können.

Wir Philharmoniker sind, wie Sie wissen, Musiker – oder, wenn Sie wollen, Künstler, und wir gehen auf eine Reise in erster Linie, um zu musizieren. Das ist unsere Aufgabe, die wir als akkreditierte „Botschafter der Musik“ zu erfüllen haben, eine Aufgabe, die allabendlich auf dem Konzertpodium den vollen Einsatz erfordert.

Und das wäre auch schon die Haupteinschränkung für meinen heutigen Vortrag bzw. meine Entschuldigung für alles, was ich Ihnen mehr oder weniger gut oder ungeschickt erzählen werde.

Sie dürfen nicht vergessen, daß wir auf einer Konzerttournee zwischen den einzelnen Städten und Konzerten den Löwenanteil unserer freien Zeit im Flugzeug oder in der Bahn verbringen. Für Sightseeing oder dergleichen bleibt nicht allzuviel Zeit. Nur wenn in ein und derselben Stadt zwei oder mehrere Konzerte hintereinander stattfinden, ergibt sich die Möglichkeit, einen Stadtbummel zu machen, Sehenswürdigkeiten zu betrachten oder sonst etwas zu erleben. Im übrigen aber ist man froh, nach einem langen Flug oder einer Bahnfahrt im Hotel gelandet zu sein, gleich den Frack für das abendliche Konzert aus dem Koffer zu holen und noch ein wenig aushängen zu lassen, und dann findet sich vielleicht noch ein bißchen Zeit für eine kleine Rast. Ein Blick ins Reisebüchlein, und dann muß man sich auch schon um das vorgeschriebene Tagesprogramm kümmern.

Etwa eine Stunde vor jedem Konzert findet in der jeweiligen Konzerthalle eine kurze Sitz- und

Akustikprobe statt. Es kommt häufig vor, daß wir in ganz neuen Sälen konzertieren, besonders während unserer letzten Japan-Reise war das oft der Fall, in Sälen, die durch uns sozusagen eingeweiht werden.

Außer diesen kurzen Akustikproben haben wir aber auch noch regelmäßige Proben an freien Vormittagen, denn auf einer Tournee mit vier bis fünf verschiedenen Programmen müssen die einzelnen Werke immer wieder aufgefrischt und nachgeprobt werden.

Aus dieser kurzen Schilderung unserer Pflichten können Sie ersehen, daß eine Konzertreise der Wiener Philharmoniker tatsächlich keine Vergnügensreise ist. Dennoch gibt es unter uns genügend unentwegte Kollegen, die es fertigbringen, jede freie Stunde, ja Minute, auszunützen, um Museen, Bibliotheken, Ausstellungen, Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, oder solche, die um jeden Preis ihre Photoaufnahmen machen müssen, auch wenn sie dann am Abend atemlos im Konzertsaal landen.

Sie werden sich jetzt mit Recht denken, es ist unverantwortlich, dem armen Künstler so viel Strapazen zuzumuten, es müßte doch möglich sein, die Tourneen etwas bequemer zu gestalten. Nun, obwohl wir Wiener Philharmoniker das einzige Orchester der Welt mit einer Selbstverwaltung sind, um die uns alle beneiden, da wir selbst unsere Dirigenten, Konzertreisen und Verträge bestimmen, so müssen wir doch auch sehr viel Rücksichten nehmen. Es sind nicht nur die Wünsche der Manager in den jeweiligen Ländern, die aus uns natürlich herausholen müssen, was nur drinnen ist – denn bekanntlich sind wir auch das teuerste Orchester der Welt –, sondern es geht vor allem um die Koordinierung unserer Reisepläne mit den Staatsopernterminen. Schließlich sind wir ja, wie Sie wissen, auch am Ring engagiert und können nicht so ohne weiteres über unsere Konzerturlaube verfügen. Ich möchte aber gleich anerkennend festhalten, daß wir von seiten der Staatsoperndirektion immer mit weitgehendstem Entgegenkommen rechnen konnten. Eine Vereinbarung zwischen Staatsoper und den Wiener Philharmonikern sichert uns während jeder Saison einen Reiseurlaub von insgesamt 6 Wochen zu. Trotzdem ist es aber gar nicht leicht, so zu disponieren, daß durch unsere Tourneen weder die Wiener Festwochen noch die Neueinstudierungen an der Wiener Oper oder etwa ein Wagner-Zyklus zu leiden haben.

Wir haben uns auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß während unserer Abwesenheit der Wie-

Edelstahl
 von
SCHOELLER-BLECKMANN
 auch in der
Volksrepublik China

优质钢

Die Schriftzeichen für „Edelstahl“ in China.

Immer öfter
 bedeuten sie „PHÖNIX“-Edelstahl.
 Denn die Qualität unserer Produkte
 ist weltbekannt.
 Wir exportieren
 rund 85% unserer Erzeugnisse.
 Auch in die Volksrepublik China.



SCHOELLER-BLECKMANN

Stahlwerke AG 1010 Wien 1., Franz-Josefs-Kai 51

ner Staatsoper ein komplettes Heimorchester zur Verfügung steht. Da wir meistens in einer Stärke von 100 Mann auf Tournee gehen, bleiben noch 40 bis 50 Kollegen in Wien, die dann durch Musiker aus anderen Orchestern aufgestockt werden und so ein voll einsatzfähiges Heimorchester bilden. Trotzdem ist uns klar, daß die Staatsoper während unserer Abwesenheit keine besonderen Sprünge machen kann, und in dankenswerter Weise wird neuerdings in dieser Zeit meistens auch ein Gastspiel eines ausländischen Ensembles arrangiert. Ich wollte mit all dem nur bedeuten, daß es trotz unserer Selbstverwaltung gar nicht so einfach ist, unsere Reisen so zu gestalten, wie wir sie gerne hätten.

Sie haben nun einen kleinen Einblick in das, was sich rund um eine philharmonische Reise abspielt, bekommen. Damit sind aber noch gar nicht jene konkreten Details und Vorbereitungsarbeiten angedeutet, die uns, die ehrenamtlichen Funktionäre des Orchesters, schon Monate, ja Jahre vor Antritt der Reise intensiv beschäftigen und beanspruchen. Diese Funktionäre, also die Mitglieder des sogenannten Verwaltungsausschusses der Wiener Philharmoniker – der Vorstand, Geschäftsführer, Kassier, Ordnungswahrer, Archivar usw. –, haben dann, wenn die Tournee schon im Gang ist, erst recht alle Hände voll zu tun, um für ihre Kollegen zu sorgen. Sie müssen dabei trotz dieses Ehrenamtes natürlich auch noch ihren „normalen“ Dienst, d. h. mit ihrem Instrument in der Hand auf dem Konzertpodium, versehen. Die spärliche private Freizeit, die uns dann auf einer Konzertreise noch übrigbleibt, muß dann auch wirklich ökonomisch und konzentriert genutzt werden. Und so kann jeder von uns nur im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten auf seine Art, zwischendurch, Eindrücke aufnehmen und seine Beobachtungen machen.

Während ein Reporter oder Journalist überall auch politische Hintergründe sucht und beobachtet, haben wir Wiener Philharmoniker in dieser Hinsicht eine vollkommen neutrale, man könnte fast sagen naive Einstellung zur Umwelt. Weder daheim noch auf Reisen können wir uns ein politisches Engagement leisten. Für uns gilt nur die völkerverbindende, internationale Sprache der Musik, und es hat sich auch diesmal wieder gezeigt, daß diese Sprache überall und außerhalb aller politischen Farben bestens verstanden wird.

Wenn man sagt, daß das Schönste an einer Reise die Vorbereitungszeit ist, so trifft das für unsere erste Konzertreise in die Volksrepublik

China absolut nicht zu. Schon die Vorgeschichte war eine einzige dramatische Aufregung. Für 18. März d. J. war unser Abflug nach Tokio fixiert; unser Vertrag für eine Konzertreise in Japan war schon vor über einem Jahr abgeschlossen worden, von einer Anschlußreise nach China war längst keine Rede mehr, da die technischen und organisatorischen Schwierigkeiten unüberwindlich schienen.

Ich muß hier erwähnen, daß vor ungefähr zweieinhalb Jahren, es war gerade am Beginn der internationalen als „Pingpong-Politik“ bezeichneten Annäherungsperiode zwischen der Volksrepublik China und der übrigen Welt, als auch zwischen Wien und Peking die ersten Handelsbeziehungen angeknüpft wurden und bald darauf zum ersten Mal ein österreichischer Botschafter in China ernannt wurde – es war bereits Herr Dr. Thalberg –, damals schon wurden zwischen uns Philharmonikern und der österreichischen Handelsdelegation für China erste Kontaktgespräche in Blickrichtung eines eventuellen Gastspieles der Wiener Philharmoniker in China geführt*. Es wurde in Erwägung gezogen, in Verbindung mit einer geplanten Wirtschaftsausstellung einige Konzerte in Peking zu geben. Aber bald darauf wurde es wieder ganz still um diese Idee, und nur hin und wieder konnten wir bei Anfragen in der Kulturabteilung des Außenamtes informativ erfahren, daß diese Pläne zwar nach wie vor in Evidenz geführt würden, aber aus verschiedenen Gründen – hauptsächlich finanziellen – vorläufig nicht realisierbar wären.

Inzwischen wurde, wie bereits gesagt, das Angebot für unsere vierte Japan-Tournee im März 1973 akzeptiert und der Vertrag längst abgeschlossen. Insgesamt 13 Konzerte in den großen Städten Japans sowie zwei in Korea wurden vereinbart. Die Reisevorbereitungen waren in vollem Gange, das Management dieser Fernostreise übernahm die New Artists Association Tokio, das beste Konzertbüro in Japan, in Verbindung mit dem NHK, dem staatlichen japanischen Rundfunk. Diese beiden Namen garantieren ein perfektes Funktionieren – wie überhaupt eine Japan-Reise in organisatorischer Hinsicht immer das Nonplusultra bedeutet.

Da tauchte plötzlich zwei Monate vor Antritt der Japan-Reise ein großer Freund der Philharmoniker, ein Diplomat, auf; er hielt den Zeitpunkt für günstig und riet uns, das alte Projekt eines Gastspieles in China wieder aufzugreifen und versprach uns, dabei kräftig mitzuhelfen.

Gleichzeitig zeigte man auch im Ministerium für die Realisierung dieses Planes wieder großes

Interesse, die Wiener Philharmoniker als Repräsentanten österreichischer Kultur jetzt als erste westliche Künstlergruppe in China zu präsentieren, das schien für Österreichs Prestige eminent wertvoll. Die Gelegenheit war schon deshalb besonders günstig, weil der Flugtransport nach dem Fernen Osten durch den japanischen Manager gesichert und finanziert wurde. Nun galt es, rasch zu handeln und vor allem weiter zu kalkulieren. Denn wenn auch der Hin- und Rückflug nach Japan gesichert war, so mußte man für ein zusätzliches Gastspiel in China, welches nur im Anschluß an die Japan-Tournee stattfinden konnte, zusätzliche finanzielle Mittel finden, und dann auch noch eine günstige Flugmöglichkeit von Japan nach China und nicht zuletzt eine Verlängerung unseres Urlaubs von der Wiener Staatsoper erreichen. Alle diese Probleme mußten im Eiltempo bewältigt werden.

Eine offizielle Flugverbindung zwischen Japan und China existiert bis heute noch nicht, und da fing es an, recht kompliziert zu werden. Zunächst konnte über unsere Botschaft in Peking geklärt werden, daß die chinesischen Behörden, die von einem Gastspiel der Wiener Philharmoniker sehr begeistert waren, bereit waren, für den Aufenthalt im Land, d. h. für Kost und Quartier zu sorgen; aber darüber hinaus nicht in der Lage wären, Spesen, Transportkosten oder Honorar zu vergüten.

Nun wurde uns in letzter Minute von der österreichischen Regierung eine Subvention von einer Million Schilling zugesichert, wodurch das finanzielle Problem gelöst schien. Die größte Komplikation bereitete uns dann allerdings die Landegenehmigung für ein Charterflugzeug, das uns von Tokio nach Peking bringen sollte. Die einzige offiziell zugelassene Route führt nämlich von Tokio über Hongkong nach Kanton und da, wenn das Wetter es erlaubt, per Flugzeug über Shanghai nach Peking. Wenn das Wetter schlecht ist, müßte die gesamte Strecke per Bahn zurückgelegt werden. Man benötigt dann auf dieser Zufahrtsroute 2 bis 3 Tage, und diese Verzögerung hätte, abgesehen von den unzumutbaren zusätzlichen Strapazen für das Orchester im Anschluß an 15 Konzerte in Japan, auch noch eine weitere Absenz von Wien und in der Folge auch noch eine weitere Urlaubsverlängerung von seiten der Wiener Staatsoper bedingt, die kaum zu erreichen gewesen wäre.

Nun, wir hatten trotzdem viel Glück. Mit Hilfe unserer Botschafter in Tokio und Peking wurde buchstäblich in letzter Minute, 12 Stunden vor dem Start zu unserer Japan-Tournee, von der chinesischen Regierung eine einmalige Spezial-Landegenehmigung für ein Charterflugzeug der

JAL mit Anflug von Tokio über Shanghai direkt nach Peking erteilt. Das Telegramm, welches uns die Freudenbotschaft übermittelte, kam am Samstag, den 17. März, am Nachmittag hier an und lautete wie folgt: „Freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß chinesische Zustimmung zu Freundschaftsbesuch der Wiener Philharmoniker soeben zu folgenden Bedingungen erfolgt ist stop erstens Chinesen akzeptieren vorgeschlagenen Sonderflug Japanese Airlines Hinflug 11. April Rückflug 16. April stop Gesamtflug auf österreichische Kosten Flug Tokio—Shanghai, Aufnahme chinesischer Pilot, Weiterflug japanischer Maschine Shanghai—Peking stop zweitens Chinesen vorschlagen vier Konzerte in Peking und erbitten Erlaubnis der Anwesenheit chinesischer Musiker bei Proben stop Chinesen sind mit Aufführung des Konzertes ‚Gelber Fluß‘ unter Mitwirkung chinesischen Pianisten einverstanden und werden Noten sowie erforderliche chinesische Violinen und Flöten beistellen stop erbitte telegraphische Bekanntgabe des Programms für jedes der vier Konzerte zwecks rechtzeitiger Drucklegung der Programme Ich wünsche Ihnen namens der Botschaft Peking viel Erfolg für Japan Tournee und freue mich, Sie in Peking begrüßen zu können — Thalberg“.

Erst damit war dann unser China-Gastspiel gesichert, und am nächsten Tag, Sonntag, 18. März, in der Früh, starteten wir dann erleichtert in Richtung Japan.

Ich muß hier zu Ehren der Wiener Philharmoniker noch ein kleines, aber wichtiges Detail erwähnen. Wenige Tage vor unserem Abflug aus Wien, als noch keine Hoffnung bestand, daß wir für einen direkten Flug von Tokio nach Peking die Genehmigung erhalten würden, wurde das Plenum befragt, ob es unter Umständen auch auf dem strapaziösen Landweg die Reise nach Peking auf sich nehmen würde. Überraschenderweise haben die Kollegen einmütig beschlossen, auch diese Möglichkeit zu akzeptieren. Ich glaube, daß man da nicht mehr von Abenteuerlust sprechen kann, denn die Strapazen, die uns in einem solchen Falle erwartet hätten, waren ja zur Genüge bekannt. Da hat sicher ein großes und gesundes Maß von Idealismus mitgespielt, vor allem, weil uns klar wurde, daß es um das Prestige Österreichs ging, und es konnte niemandem gleichgültig sein, ob die Wiener Philharmoniker als eines der ersten prominenten Orchester der westlichen Welt in China auftreten oder nicht.

Die allerletzte Hürde, die noch genommen werden mußte, will ich Ihnen jetzt auch noch schildern. Wie Sie wissen, braucht man heutzutage für ein Orchester von Rang auch einen Dirigenten

von Rang. Unser Haupt- und Reisedirigent Claudio Abbado, der die Konzerte in Japan und Korea dirigierte, hatte längst deponiert, daß er bei einem anschließenden China-Gastspiel leider nicht mitmachen könne, da er als gleichzeitiger Chef der Mailänder Scala natürlich auch dort seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen hat. Und da war unmittelbar nach den Konzerten in Japan die Neueinstudierung von „Cenerentola“ vorgesehen. Wie Sie wissen, ist diese Mailänder Produktion dann auch anlässlich der Wiener Festwochen bei uns zu sehen gewesen.

Abbado stand also für eine eventuelle China-Abschlußreise nicht zur Verfügung. Das wußten wir und so baten wir unseren Ehrendirigenten, Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm, 2–3 Konzerte in Peking zu dirigieren. Böhm, der gerade aus New York zurückgekehrt war, versprach uns, im gegebenen Fall zu helfen und es wurde dann vereinbart, daß er, über Rußland fliegend, zu uns stoßen würde. Er mußte aber bald darauf seine Zusage auf ärztliches Anraten wieder zurückziehen und so standen wir wieder vor der Suche nach einer neuen Lösung.

Durch Abbados Entgegenkommen, seine Proben in Mailand um ein bis zwei Tage zu verschieben, gelang dann die Version einer Kombination, und zwar zwei Konzerte noch mit Abbado und zwei Konzerte mit Willy Boskovsky, der eigens nach Peking kommen sollte.

Es hat sich gelohnt, alle Risiken und Komplikationen auf sich zu nehmen, denn wir haben in China nicht nur einen sensationellen künstlerischen Erfolg errungen, sondern das chinesische Volk hat von uns und Österreich Kenntnis erhalten und mit uns Freundschaft geschlossen. Aber auch rein politisch gesehen, konnten wir in hohem Maße eine diplomatische Mission erfüllen. Unser Botschafter in Peking, Herr Dr. Thalberg, gestand uns offen ein, daß er während seiner ganzen bisherigen Periode als Österreichs Vertreter in China nicht annähernd so viel Kontaktmöglichkeiten mit den führenden chinesischen Persönlichkeiten fand als in den wenigen Tagen der Anwesenheit der Philharmoniker.

Aber nun zur Reise selbst. Die soeben geschilderten Komplikationen, die schon in Wien knapp vor unserem Abflug begannen und nur teilweise gelöst werden konnten, waren noch lange nicht alles. Viele Detailfragen mußten dann noch während unseres Aufenthaltes in Japan gelöst werden. Die Besorgung der chinesischen Visa und der Impfpässe für das Orchester und die Mitreisenden, der Chartertransport, die Hotelarrangements, die Ab-

sprache der Konzertprogramme und vieles andere wurde in Sisyphusarbeit mit Unterstützung unseres großzügigen und allzeit hilfsbereiten Botschafters in Tokio, Dr. Thomas, und seiner Mitarbeiter bestens organisiert und so konnte dann die Reise wie ein Uhrwerk prompt abrollen.

Noch ein hilfreicher Engel stand uns zur Seite: der Mitte März in der österreichischen Botschaft in Tokio installierte Fernschreiber, wodurch eine unmittelbare, direkte Verbindung mit Peking gegeben war. Bis dahin dauerte jede Postverbindung – auch Flugpost – mindestens drei Tage und Telephonverbindungen nach Peking klappten fast nie. Ich erinnere mich an ein Telefongespräch, welches ich Anfang des Jahres von Wien aus mit Peking führte. Diese Verbindungen, die über ein Erdkabel laufen, also nicht über Satelliten, sind so gestört, daß man kaum ein Wort richtig verstehen kann, und was dabei am meisten stört, ist, daß man einen gerade ausgesprochenen Satz nicht sofort beantworten kann, da die Leitung anscheinend nur in einer Richtung funktioniert.

Aber auch sonst schien sich unsere China-Reise immer mehr unter einen glücklicheren Stern zu begeben. Eine Woche vor unserem Abflug nach Peking erhielten wir auch noch eine Sondergenehmigung für die Vorausreise unseres Kollegen Professor Fürst, der an Ort und Stelle die letzten notwendigen organisatorischen Vorbereitungen treffen sollte, da ja niemand wissen konnte, wie es in diesem musikalischen Neuland in Wirklichkeit zugehen würde. Knapp vor uns waren wohl die Londoner Philharmoniker, die beim Hongkong Festival konzertiert hatten, in Shanghai und Peking gewesen, aber aus ihren Erfahrungen konnten wir noch nichts verwerten, da in der Kürze der Zeit keine Verständigung möglich war.

Am 11. April, frühmorgens um 5.30 Uhr, bestiegen wir die Busse vor dem Hotel Imperial in Tokio, die uns unser japanischer Manager zur Verfügung gestellt hatte, und mit denen wir dann zum großen Tokioter Flughafen Haneda fuhren. Das gesamte Gepäck und die Instrumente waren schon am Abend vorher in die verlängerte DC 8 der JAL verstaut worden. Nach kurzen Zoll- und Paßformalitäten konnten wir die Sondermaschine besteigen, die uns nach Peking bringen und dann sechs Tage später wieder von dort abholen sollte.

Botschafter Dr. Thomas, der es sich nicht nehmen ließ, uns trotz der frühen Morgenstunde am Flughafen beim Start zu verabschieden, beneidete uns um diese Jungfernfahrt, denn nicht nur in Japan, sondern in aller Welt wurde dieser erst-

malige Direktflug von Tokio nach Peking als Pionier- und Sensationsflug gewertet. Nur ein einziges Mal vorher war die gleiche Maschine mit einer Delegation mit dem japanischen Ministerpräsidenten an der Spitze direkt von Tokio nach Peking geflogen, aber als Zivilgruppe waren wir die ersten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich an unsere erste Fernostreise im Jahre 1956 erinnern; damals waren wir ebenfalls Flugpioniere. Wir flogen mit einer Chartermaschine der SAS über den Nordpol nach Japan, lange bevor die Polroute offiziell eröffnet wurde.

Ich muß zugeben, bei unserer jetzigen Jungfernfahrt merkte man allen das Reisefieber an. Wir alle waren voll Erwartungen und Neugier. Denn wenn wir als Philharmoniker auch schon in der ganzen Welt herumgekommen sind und vor Menschen aller Zonen und Rassen konzertiert haben, so kannte man das echte China und sein Volk doch höchstens aus Zeitungen und aus Büchern (natürlich auch noch aus der Operette „Das Land des Lächelns“!).

Aber vom jetzigen China, dem China nach der Kulturrevolution, das bisher für die übrige Welt hermetisch abgeschlossen war, wußte man tatsächlich sehr wenig. Man konnte nur rätseln und auch wir waren auf allerlei Überraschungen gefaßt. Die erste Überraschung kam bald und war nicht sehr angenehm. Kurz nachdem wir in Tokio gestartet waren, kam unsere Maschine in einen Regenschauer, der zwar vom Piloten großartig aufgefangen bzw. umflogen wurde, aber einige merkten schon, daß es nicht gerade das idealste Flugwetter war.

Die Schlechtwetterfront, die wir durchfliegen mußten, erstreckte sich bis Shanghai, wo wir, wie vorgesehen, pünktlich um 8.40 Uhr landeten. Ein Aufenthalt von einer Stunde war vorgesehen.

Der erste Kontakt mit den echten Chinesen war überraschend, äußerst freundlich und angenehm. Es begrüßten uns je ein leitender Funktionär von Stadt und Kultur sowie ein Musikprofessor. Die Namen konnten wir uns leider nicht merken. Mit Hilfe von Dolmetschern unterhielt man sich sehr freundlich, und allgemein wurde bedauert, daß die Wiener Philharmoniker kein Konzert in Shanghai hätten, dessen musikalische Tradition in bezug auf westliche Musik viel bedeutender ist als die Pekings. Wir erfuhren auch, daß es in Shanghai, der größten Stadt Chinas mit 10 Millionen Einwohnern, bereits wieder ein Streichquartett gibt. „Wieder“ soll bedeuten, daß die westliche Musik in China nach der Kulturrevolution erst langsam wieder Bedeutung bekommt. Diese Kulturrevolution,

von der seinerzeit die ganze Welt sprach, hat für uns Philharmoniker nur insofern Bedeutung, als wir darauf eingestellt sein mußten, tatsächlich ein musikalisches Neuland zu betreten und mit einem Publikum konfrontiert zu werden, das nicht, wie in Japan, mit trainierten Ohren oder gar vorgeschult ins Konzert kommt. Vergessen wir nicht, daß ein Volk von über 700 Millionen Menschen trotz der modernen Medien nicht so rasch erfaßt werden kann, und es wird seine Weile dauern, bis unsere Musik in China Fuß gefaßt haben wird.

Zunächst hatte man in China sicher ganz andere Sorgen, und wenn man von den Hungersnöten vergangener Zeiten hört, ist es tatsächlich erstaunlich, wie gesund und wohlgenährt heute der chinesische Mensch aussieht. Und eines konnten wir schon bald registrieren: nämlich, daß die Menschen sehr zufrieden zu sein scheinen.

Nun aber wieder zur Philharmoniker-Reise. Der Weiterflug von Shanghai nach Peking dauerte knapp eineinhalb Stunden; wie vorgesehen flog auf dieser Strecke ein chinesischer Lotse mit uns. Das Wetter hatte sich inzwischen gebessert, und wir landeten bei strahlendem Sonnenschein auf dem Pekinger Flughafen.

Der Empfang war sehr freundlich, aber ohne viel Zeremonien. Es erwarteten uns der österreichische Botschafter Dr. Thalberg und einige Angehörige der Botschaft, und von chinesischer Seite mehrere Würdenträger, darunter der Präsident der Freundschaftsgesellschaft – genau gesagt der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland – sowie der Generalsekretär des Kulturausschusses beim Staatsrat, dann der Dirigent der Pekinger Philharmoniker, mehrere Dolmetscher und die sogenannte Betreuungsmannschaft, die in den kommenden Tagen mehr oder weniger Mutterstelle bei uns einnehmen sollte.

Vom ersten Moment an, nach unserer Ankunft, gab es wieder Überraschungen. Zunächst – keinerlei Zollkontrolle; wir wurden direkt vom Flugzeug zu den bereitstehenden Autobussen geleitet und dann fuhren wir in einem für unsere Begriffe nervenaufreibend langsamen Konvoi in die Stadt. Die 25 km lange, zum größten Teil schnurgerade verlaufende Allee ist rechts und links von dreifachen Baumreihen flankiert, dahinter dehnten sich blühende Obstgärten, die fast unmerklich in die Außenbezirke der Stadt übergehen.

Der erste Eindruck von Land und Menschen war bereits ein bleibender und bestätigte sich dann auch in den kommenden Tagen immer wieder. Eine Unterscheidung zwischen reich und arm erübrigt

sich, denn alle Menschen scheinen schon rein äußerlich entweder gleich arm – oder gleich reich zu sein. Die Einheitskleidung ist der dunkelblaue oder grüne Baumwollanzug, niemand fällt auf, nur an den kleinen Kindern sieht man bunte Farben. Noch eines beeindruckt sofort: die Physiognomie des chinesischen Menschen spiegelt eine uns fast fremd gewordene Gelassenheit und Zufriedenheit wider. Der nervenzermürende tägliche Kampf um Geld und Gut scheint im China Mao Tse-tungs nicht zu existieren.

Auf den Straßen gibt es keine Privatautos; die schwarzen PKWs, die man da und dort sieht, sind Dienstwagen der Behörden, und die Autobusse, die auf den breiten Straßen verkehren, sind überfüllt. Das allgemeine Verkehrsmittel des Chinesen ist das Fahrrad, auf den Straßen wimmelt es von Fahrrädern. In Peking allein soll es 4 Millionen Räder geben. Allerdings ist auch ein Fahrrad für chinesische Begriffe ein kleiner Luxus, denn, soweit wir erfahren konnten, kostet es immerhin den Arbeitslohn von zwei bis drei Monaten.

Unser Hotel in Peking war das Chien Men. Dieses und das Hotel Peking sind die zwei größten und prominentesten Hotels, beides ältere Bauten, in denen ausländische Besucher untergebracht werden. Ein Vergleich mit den luxuriösen japanischen Hotels ist natürlich nicht angebracht, aber man merkt überall die Bemühungen, einen den Umständen angemessenen besten Standard zu bieten. Vor allem war das Personal im Hotel um besten Service bemüht. Die Zimmer sind geräumig, altmodisch und einfach, aber sauber und bequem. In jeder Etage befindet sich ein Salon für Konferenzzwecke, mit gepolsterten Bänken, alten Fauteuils mit Leinenbezügen und Spitzendeckeln, wie in alten Zeiten. An den Fenstern meist noch bestickte Vorhänge. In allen Zimmern stehen große Thermosflaschen mit heißem Wasser, eine Päckchen mit Jasmintee liegt bereit. Täglich werden für den Gast zwei Pakete chinesischer Zigaretten auf den Tisch gelegt – die philharmonischen Raucher kommen auf ihre Rechnung, und die Nichtraucher konnten ihren Freunden chinesische Zigaretten mitbringen.

Noch eine Kuriosität muß hier erwähnt werden. Auf jeder Etage gibt es einen Aufseher bzw. Betreuer, bei dem die Zimmerschlüssel abgegeben werden, und der auch, soweit man sich zu verständigen weiß, etwaige Wünsche entgegennimmt. Hier liegt auch, in vielen Exemplaren, das kleine rote Büchlein auf, das der tägliche Begleiter der Chinesen aller Berufe ist: die Mao-„Bibel“, die Auswahl aus den Schriften Mao Tse-tungs, die man in allen Sprachen der Welt, von deutsch bis japanisch, hier

gratis bekommt.

Der neue chinesische Mensch, der Mensch nach der Befreiung, kennt nur eine Klasse des Volkes, ein Klassenkampf existiert nicht, wie auch die Persönlichkeitsunterschiede ausgelöscht sind, und das tägliche Leben bereits vollkommen dem politischen Leben entspricht. Männer und Frauen sind, wie schon erwähnt, gleich gekleidet, nur die sogenannten Rotgardisten tragen noch zusätzlich eine rote Binde am Arm, es sind dies hauptsächlich Studenten und Jugendliche.

Auf den breiten Straßen gibt es fast dauernd Gruppenaufmärsche, meistens mit Trommeln oder Musik, das ist der Alltag und auch der Feiertag. Meist entpuppt sich dann so ein Aufmarsch als einfacher, zur Gewohnheit gewordener Weg von oder zur Schule oder zum Arbeitsplatz.

Auffällig sind auch noch die vielen Wandzeitungen und Plakate, die Transparente sowie allorts, auf Gebäuden, entlang der Straßen, aber auch in Sälen, die riesigen Schriftzeichen, die die Parolen Mao Tse-tungs verkünden, und die Bilder des Vorsitzenden, häufig zusammen mit denen von Marx und Lenin.

Es erhebt sich die Frage, wie denn der einzelne chinesische Mensch, das Individuum als solches, mentalitätsmäßig beschaffen ist. Kann unsereiner mit einem Chinesen persönlichen Kontakt finden, der über das Konventionelle hinausgeht? Wir hatten natürlich hauptsächlich Gelegenheit, mit unseren Betreuern und Dolmetschern zu plaudern. Die verschiedensten Versuche, bei Besichtigungen oder bei Einkäufen auch mit Leuten von der Straße „anzubandeln“, schlugen meistens wegen der Sprachschwierigkeiten fehl. Aber eines konnte man deutlich feststellen: kein Chinese interessiert sich näher für die europäischen Angelegenheiten. Eine gewisse Schüchternheit der Chinesen dürfte da auch mitspielen, oft und oft haben wir versucht, gemeinsame Photos mit Leuten von der Straße zu knipsen, nur selten war ein Modell, ein chinesisches Mädchen oder ein Knabe, dazu zu bewegen, meistens liefen sie verlegen davon.

Unsere Reise nach Peking stand unter der Devise „Freundschaftsbesuch auf Einladung der Freundschaftsgesellschaft der Volksrepublik China“. Und tatsächlich fühlten wir vom ersten Moment an, daß man uns mit aufrichtiger Freundschaft entgegenkam. Während des ganzen Aufenthaltes gab es nicht die geringsten Divergenzen, unsere aufmerksamen Betreuer bemühten sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, uns den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Dabei waren wir in unserer Bewegungsfreiheit nicht im geringsten eingeschränkt. Die Verpflegung im Hotel, wo alle Mahlzeiten eingenommen wurden, war erstklassig, wir lernten chinesische Küche von ihrer besten Seite kennen. Die Busfahrten zum und vom Konzertlokal sowie zu den Sehenswürdigkeiten waren immer bestens organisiert.

Das erste Konzert fand gleich am Tag unserer Ankunft im sogenannten Kulturpalast statt. Der Saal hat einen Fassungsraum von ca. 1200 Zuhörern und ist akustisch sehr gut. Über der Bühne hing ein Transparent: „Die Freundschaft zwischen Österreich und China möge mehr als 10.000 Jahre dauern“.

Vieles war für uns ungewohnt. Wir saßen da auf dem Podium im Frack, die Zuhörer im Alltagsgewand, sehr viel Jugend in grüner Armeeuniform mit der Mütze auf dem Kopf. An all das mußte man sich erst gewöhnen, ebenso auch an die Reaktion des Publikums. Es entspricht nicht der chinesischen Mentalität, Beifall lautstark auszudrücken. Nach den Beifallsstürmen, die wir von aller Welt her gewöhnt waren, klang der Applaus nach unserem ersten Konzert, bei dem wir die Jupiter-Symphonie und die Eroica spielten, eher dünn. Die Zuhörer verhielten sich unserer Beurteilung nach zurückhaltend und distanziert. Man kennt in China eben noch keinen Starkult und erst, als wir vom Podium aus zum Publikum applaudierten, wurde die Stimmung etwas wärmer. Wir erfuhren nämlich rechtzeitig, daß es in China so üblich ist, daß die Künstler zum Publikum zurückklatschen, was bedeuten soll, daß man sich gegenseitig die Hände schüttelt.

Beim zweiten Konzert am nächsten Tag war allerdings der Bann bald gebrochen, da ging das Publikum bereits ein wenig mehr aus sich heraus. In diesem Konzert spielten wir die Unvollendete von Schubert, dann eine chinesische Komposition – das Klavierkonzert „Der Gelbe Fluß“ – und zum Abschluß die Zweite von Brahms. Als Draufgabe die „Meistersinger“-Ouvertüre. Nach dieser erhob sich das Publikum wie ein Mann und klatschte, wie es im Osten bei besonderen Anlässen üblich ist, minutenlang im Takt. Sicher war dieser auffallende Unterschied in der Resonanz des Publikums auch darauf zurückzuführen, daß wir in unser Programm das chinesische Klavierkonzert „Der Gelbe Fluß“ aufgenommen hatten, eine Freundschaftsgeste den Gastgebern gegenüber, die sich in jeder Beziehung lohnte. Dieses Klavierkonzert ist eine von einem Peking Komponistenkollektiv geschaffene Gemeinschaftskomposition aus dem Jahre 1970. Es dauert 20 Minuten und ist nach einer Kantate

geschrieben, die den Gelben Fluß als Symbol des ewigen China im Kampf gegen die Eindringlinge besingt. Es preist das revolutionäre Heldentum des Proletariats sowie den Mut und Kampfgeist der chinesischen Nation. Im Finale sind auch „Der Osten ist rot“ und die Internationale thematisch verarbeitet. Es war das erste Mal, daß dieses Konzert von einem europäischen Orchester gespielt wurde. Der Solist, ein sympathischer, hochbegabter und hervorragender junger Pianist namens Yin Cheng-zhong, der in Leipzig studiert und in Wien anlässlich eines Jugend-Wettbewerbes einen Preis gewonnen hat, war selbst einer der Mitkomponisten.

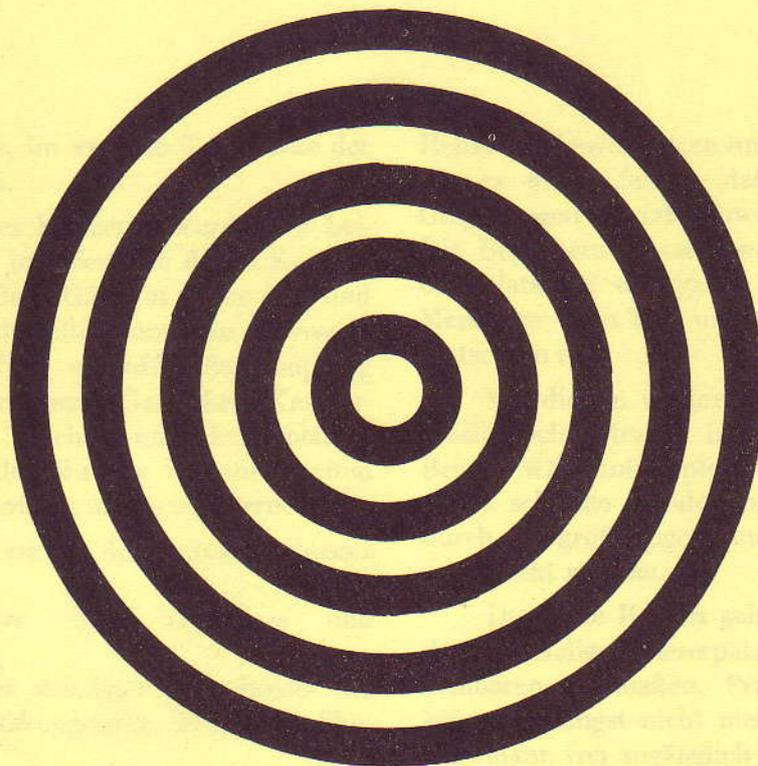
Dieses Klavierkonzert gehört zu den Standardwerken der neuen chinesischen Kulturepoche, ebenso wie die neuen chinesischen Opern „Die rote Laterne“, „Den Tigerberg bezwingen“ oder die Ballette „Das rote Frauenbataillon“ und „Das weißhaarige Mädchen“. Alle diese Werke haben politischen Inhalt und beziehen sich auf den Freiheitskampf des chinesischen Volkes.

Bei der Probe dieses Konzertes am Vormittag waren zahlreiche Musiklehrer und Fachleute als Zuhörer und Beobachter anwesend. Man gab ihnen reichlich Möglichkeit, sich über alle Details des Wiener Musizierstils sowie der Instrumente zu informieren. Für viele dieser Fachleute war es die erste Begegnung mit westlichen Kollegen. Die kulturelle Pionierleistung der Wiener Philharmoniker wurde an diesem Tag besonders deutlich, es wurde eine echte Musikbrücke zwischen Wien und Peking geschlagen.

Am nächsten Tag, bei der Probe zum dritten Konzert, welches Willy Boskovsky dirigierte, kamen über 400 Musiker, um ihre Beobachtungen und Studien zu betreiben und sich dann ausführlich mit den Wiener Kollegen zu unterhalten und zu fachsimpeln. Die Verständigung funktionierte trotz der Sprachunterschiede auch ohne Dolmetscher ganz gut – man unterhielt sich eben auf international-musikalisch.

Am Nachmittag, vor dem Konzert, fand in der österreichischen Botschaft ein Empfang für die Wiener Philharmoniker statt, bei welchem wir reichlich Gelegenheit hatten, mit vielen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Kontakte zu pflegen.

Unser drittes Konzert in Peking stand, wie gesagt, unter der Leitung von Willy Boskovsky, es war wieder ein voller Erfolg und steigerte die Begeisterungswelle noch weiter. Wir spielten im ersten Teil Mozarts „Kleine Nachtmusik“ und das



BÖHLER

Wir stehen nicht ohne Grund an der Spitze im chinesisch-österreichischen Handel. Den ersten Schritt dazu haben wir schon im Jahre 1907 getan, als wir eine Niederlassung in Shanghai gründeten. Aber das ist lange her.

Seit 1956 unterhalten wir wieder kontinuierliche Geschäftsbeziehungen zur Volksrepublik China. Daß wir heute ganz vorne stehen, verdanken wir unseren Erzeugnissen aus Edelstahl, die härtesten Belastungen standhalten und immer dort Einsatz finden, wo höchste Ansprüche gestellt werden.

Nehmen wir dafür ein Beispiel:

Chinas Energieindustrie hat 750 Millionen Menschen zu versorgen. Eine Riesenaufgabe, wenn man bedenkt, wieviele Kraftwerke allein gebaut werden mußten, um die 7,5 Millionen Einwohner Österreichs mit Energie beliefern zu können.

Für das „Herz“ zahlreicher Kraftwerke Chinas — Für die Turbinen und Generatorenanlagen — stellt BÖHLER Schmiedestücke höchster Qualität her. Aber das ist — wie gesagt — nur ein Beispiel.

BÖHLER liefert auch Rohre, Draht, Bleche, Stabstahl und hochlegierte Schweißelektroden in die Volksrepublik China.

Gebr. Böhler & Co. AG, Edelstahlwerke
1010 Wien, Elisabethstraße 12

Divertimento KV 136, im zweiten Teil Werke der Walzerdynastie Strauß.

Am Beginn dieses Konzertes wurden die beiden Nationalhymnen intoniert, da dieses Konzert als Staatsakt für geladene Gäste in Szene ging und auch die gesamte kulturelle Prominenz anwesend war. In der Pause fand ein offizieller Empfang statt, bei welchem wir unseren Gastgebern Kasimir-Radierungen sowie Bücher und Schallplatten überreichten. Folgende führende Persönlichkeiten konnten wir dabei begrüßen und kennenlernen:

- Herrn Wu De, Präsident des Kulturausschusses beim Staatsrat,
- Vizeaußenminister Qiao Guan-hua und Zhong Shi-dong,
- das Mitglied des ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses, Frau Luo Shu-zhang,
- den Generalsekretär des Kulturausschusses beim Staatsrat, Herrn Shi Shao-hua,
- den Stv. Präsidenten der Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, Herrn Ding Xi-lin,
- den Vizepräsidenten der Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, Herrn Yang Ji,
- das Mitglied des Kulturausschusses, den Komponisten Yü Hui-yong,
- den Direktor der Westeuropaabteilung im Außenministerium, Herrn Wang Dong,
- den Dirigenten Li De-lun, Direktor der Pekinger Philharmonie,
- den Pianisten Yin Cheng-zhong, den wir bereits als Solist des zweiten Konzertes kennengelernt hatten.

Beim vierten und letzten Konzert unseres Gastspieles in Peking, welches in dem 18.000 Personen fassenden Sportpalast stattfand, waren wir einigermaßen erschrocken, denn noch nie hatte unser Orchester in einer derartigen Riesenhalle gespielt. Es ist dies die Halle, in der sich alle großen Sportereignisse abspielen und wo seinerzeit auch die sprichwörtliche Pingpong-Diplomatie, die dann zum Tauwetter in der chinesischen Außenpolitik führte, ihren Anfang nahm. Wir wunderten uns, daß trotz der Riesenausmaße mit Hilfe der eingebauten technischen Anlagen ein absolut normaler akustischer Effekt erzielt wurde. Da es bei diesem Konzert keine gedruckten Programme gab, wurde jedes Stück angesagt. Bei der Ankündigung des „Donauwalzers“ gab es bereits Vorapplaus. Dieser Walzer war auch hier noch, oder schon wieder, bekannt. Und bei der Pizzicato-Polka ging ein Raunen durch das Publikum; mit Staunen und

Heiterkeit bewunderten uns die Zuhörer und konnten es kaum fassen, daß man auch ohne den Geigenbogen so unbeschwert Musik machen kann. Die Begeisterung war dementsprechend, und wieder klatschte das ganze Auditorium – 18.000 Menschen – im Takt und auch wir freuten uns und klatschten mit.

Mit diesem vierten Konzert war dann unsere musikalische Mission in China erfüllt, aber mein Bericht wäre unkomplett, wenn ich nicht auch die vielen schönen Randerlebnisse erwähnte, die uns durch die großzügige chinesische Gastfreundschaft ermöglicht wurden.

Der erste Besuch galt der Verbotenen Stadt, dem ehemaligen Kaiserpalast, der mit seinen unvorstellbaren Ausmaßen, Prunkbauten und Schatzkammern längst nicht mehr verboten, sondern für jedermann frei zugänglich ist. In langen Schlangen, einer Völkerwanderung gleich, besuchen die Chinesen diese Monumentalstätten aus dem 15. Jahrhundert. Der Große Platz, Tien An Men – Platz des Himmlischen Friedens –, vereinigt symbolisch das alte und das neue China. In der Mitte der Obelisk, das Denkmal der Volkshelden, an dessen Vorderseite sich die Inschrift von Mao Tse-tungs Hand befindet. Auf der anderen Seite des Platzes das Museum der Geschichte der Revolution und im Osten die Volksversammlungshalle mit einem Fassungsraum von 40.000 Menschen. Im Norden des Großen Platzes das Tor zum Himmlischen Frieden, der Eingang in die Verbotene Stadt; dann die Marmorbrücke, die zu den alten Kaiserpalästen führt.

Besonders beeindruckt waren wir natürlich von der Schatzkammer, in der unvorstellbar kostbare Porzellan-, Gold- und Jadeschätze aufbewahrt sind. Ich möchte nur bewundernd feststellen, daß man sich in den Besichtigungsräumen trotz der immensen Wertgegenstände ganz frei zwischen den Hunderten von Menschen bewegen konnte und nirgends das Gefühl hatte, beobachtet oder gar bewacht zu werden.

Der zweite Besichtigungsausflug galt dem im Westen Pekings gelegenen Sommerpalast der Kaiserin, und der Tempel des Himmels war unser nächstes Ziel, ein Rundbau aus Holz, der ohne Verwendung eines einzigen Nagels errichtet wurde und dessen Dach mit leuchtend blauen Keramikziegeln gedeckt ist. Hier pflügten die Kaiser alljährlich um eine fruchtbare Ernte zu beten. Der Haupttempel und zwei weitere, kleinere ehemalige Kultstätten befinden sich auf dem Gelände des heutigen Pekinger Volksparkes und zeichnen sich durch architektonische Tricks aus. Der mittlere, ebenfalls runde Tem-

pel ist von einer hohen, kreisrunden Mauer umgeben, an der man den „Echo-Effekt“ ausprobieren kann: wenn man an einer beliebigen Stelle mit dem Gesicht zur Wand flüstert, kann eine an der gegenüberliegenden Seite stehende Person jedes Wort verstehen. Sie können sich vorstellen, daß wir für diesen Spaß etwas übrig hatten, und es wurde an so vielen Stellen der Wand geflüstert, daß man zum Schluß natürlich überhaupt nichts hören konnte und die Meinung aufkam, diese Wand verstehe eben doch nur chinesisches!

Die letzte Attraktion unseres Pekinger Aufenthaltes war gleichzeitig das eindrucksvollste Erlebnis: die Chinesische Mauer und die Ming-Gräber, die wir am Tage vor unserer Abreise besichtigten. Leider regnete es, als wir in der Früh um 8.30 Uhr vom Hotel abgeholt und mit unseren Bussen zur berühmten Großen Mauer gebracht wurden. Die Straßenverhältnisse sind auf dieser Strecke nicht gerade ideal; aber es wird sehr diszipliniert gefahren. Die Entfernung von Peking zur chinesischen Mauer beträgt 75 km; als wir nach 2½ Stunden dort eintrafen, regnete es zwar etwas weniger, aber ein kalter, dichter Nebel nahm uns die Möglichkeit, die Mauer auf einem längeren Abschnitt zu sehen. Die Mauer zieht in einer Länge von etwa 5000 km schlangengleich durch das Gebirge, an strategisch besonders wichtigen Stellen in zwei bis drei Wälle aufgespaltet, gekrönt von Wachtürmen, die teilweise zu wahren Bastionen ausgebaut sind. Ein Teil des 2000jährigen historischen Schutzwalles wurde in jüngster Zeit restauriert und so konnten wir in einem ziemlich strapaziösen Fußmarsch – da die Mauer genau dem Verlauf des Bergkammes folgt, ist sie zum Teil sehr steil – wenigstens eine kurze Strecke der Großen Chinesischen Mauer begehen. Zwischendurch hob sich der Nebel ein wenig und man beeilte sich, noch ein paar schöne Bilder zu machen.

Die Mittagspause – durch das geplante Picknick im Freien hatte das Wetter einen Strich gemacht – verbrachten wir dann in einem kleinen Lokal direkt neben dem Aufstiegstor zur Mauer. Unsere Betreuer und unsere Serviermädchen aus unserem Pekinger Hotel hatten Lunchpakete und heißen Tee vorbereitet, so daß wir gestärkt den zweiten Teil unseres Ausfluges antreten konnten, der uns zu den Ming-Gräbern führte.

In einem wunderschön gelegenen Teil in den „Westlichen Hügeln“ Pekings liegen die insgesamt 13 Grabstätten der Kaiser der Ming-Dynastie, die aber erst zum Teil freigelegt sind. In einem komplett freigelegten Grab waren ein Kaiser und zwei Kaiserinnen begraben gewesen. Einige der im Grab ge-

fundenen Schätze sind in einem kleinen Museum auf dem Gelände des Grabmals ausgestellt.

Auf unser Drängen führen wir – obwohl die Betreuer bereits an die Rückkehr nach Peking dachten – dann noch zu einer zweiten Grabstätte, und zwar der größten Anlage unter den 13 Gräbern, von der wir allerdings nur die oberirdischen Bauten besichtigen konnten, da die Grabkammern noch nicht freigelegt sind. Die Eingangshalle, deren Säulen wunderbar gleichmäßige Zedernstämme sind, hinterließ einen tiefen Eindruck. Wir waren für diese Exkursion sehr dankbar, denn eigentlich stand der Besuch dieses zweiten Grabmals nicht auf dem Programm.

Auf der sogenannten Geister-Straße, der Zufahrtsstraße zu den Ming-Gräbern, wurde dann auch noch einmal kurz Halt gemacht, um den Philharmonikern Gelegenheit zu geben, die steinernen Riesen, Tiere und Fabelwesen, die hier Wache halten, zu photographieren. Dann aber hatten wir es auch schon recht eilig, nach Hause zu fahren, da für diesen letzten Abend ein Abschiedsbankett mit der berühmten Peking-Ente vorgesehen war.

Dieser Abschiedsempfang, der vom Präsidenten der Freundschaftsgesellschaft uns zu Ehren gegeben wurde, fand in einem Restaurant statt, das den Namen des weltberühmten Pekinger Gerichts trägt: Peking Ente. Außer führenden Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft waren auch die Mitglieder unserer Botschaft mit Botschafter Dr. Thalberg an der Spitze sowie die Kollegen der Pekinger Central Philharmonic Society anwesend. An 22 runden Tischen saßen Wiener und Chinesen bunt durcheinander, serviert wurden die neun Gänge des traditionellen Enten-Menüs, jeder Gang aus einem anderen Teil der Ente. Die Atmosphäre war sehr gelöst, an manchen Tischen, an denen gerade kein des Deutschen oder Englischen mächtiger Chinese saß, wurde eifrig zur Zeichen- und Bildersprache Zuflucht genommen; allenthalben wurden zahlreiche Trinksprüche angebracht, wobei von chinesischer Seite immer wieder betont wurde, daß wir bald wieder zu einem längeren Gastspiel kommen mögen und daß dieser erste Freundschaftsbesuch nur der Anfang einer intensiven kulturellen Zusammenarbeit zwischen Österreich und China sei. Es wurden uns zur Erinnerung auch verschiedene Geschenke, Bücher, Schallplatten, Partituren überreicht. Und als allerletzte Überraschung wurden wir dann noch in den sogenannten Freundschaftsladen geführt, ein mehrstöckiges, modernes Kaufhaus, das diesmal mitten in der Nacht eigens für uns geöffnet wurde.

Es wurde noch allerhand eingekauft, Seidenstoffe, Jadeschmuck, Andenken und sogar Akupunktur-Ausrüstungen, Nadeln und Demonstrationspuppen. Nach diesem Einkaufsbummel mußten die meisten von uns in der Nacht noch einmal den Koffer umpacken, um alle Geschenke und Mitbringsel zu verstauen. Man wundert sich immer wieder, was sich auf einer solchen Reise alles ansammelt, aber man weiß auch, daß sich die Leute daheim über jede Kleinigkeit freuen.

Am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen von Peking. Die japanische Chartermaschine, die uns vor fünf Tagen nach China gebracht hatte, stand schon bereit. Zollformalitäten fielen wieder aus. Nach einer herzlichen Verabschiedung von unseren chinesischen Betreuern und den vielen neugewonnenen Freunden, die am Flughafen erschienen waren, konnten wir zufrieden und befriedigt den Heimflug antreten. Zufrieden mit der inneren Überzeugung, für die Sache Österreichs wieder einen großen Dienst geleistet zu haben. Denn eines hat gerade diese China-Reise wieder deutlich gezeigt: eine Tournee der Wiener Philharmoniker ist nicht nur ein kulturelles Ereignis, sondern erfüllt auch eine völkerverbindende, politische Mission, deren Auswirkungen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können.

* In diesem Zusammenhang dürfen wir auf einen Artikel „Pekinger Reminiszenzen 1956“, in „Die Industrie“, Heft 17, vom 27. 4. d. J. verweisen, in dem daran erinnert wird, daß der Gedanke eines Gastspiels der Wiener Philharmoniker schon sehr alt ist und erstmals in einem Gespräch, das Herr Generalkonsul DDR. Haslinger, Vorsitzender des China-Ausschusses der Österr. Industriellenvereinigung und Vorstandsmitglied des Österr. China-Forschungsinstitutes, am 14. Juli 1956 mit Ministerpräsident Tschu En-lai während des ersten Besuches einer österreichischen Industriellendelegation in Peking geführt hatte, aufgeworfen worden war. Dieser Gedanke fand großen Beifall, seine Verwirklichung scheiterte aber vor allem an der Finanzierungsfrage. (Die Red.)

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

1. Fakten und Daten

31. März 1972

Im Rahmen der Wiener Filmfestwochen „Viennale“ wird am 31. März der chinesische Beitrag der verfilmten Pekingoper „Durch strategisches Geschick den Tigerberg erobern“ gezeigt.

2. April 1973

Die Ratifikationsurkunden des im November 1972 paraphierten österreichisch-chinesischen Handels- und Zahlungsabkommens werden zu Wien ausgetauscht. Es ist vorgesehen, daß der Vertrag danach nach Ablauf von 60 Tagen in Kraft tritt.

11. April 1973

Die Wiener Philharmoniker treffen mit einer Sondermaschine aus Tokio kommend in Peking ein, um ihr vielbeachtetes Gastspiel zu beginnen. (Siehe dazu auch die anderen diesem Thema gewidmeten Beiträge dieses Heftes.)

Der Besuch nach chinesischen Zeitungsberichten (gekürzt):

Volkszeitung vom 12. April 1973 (Hsinhua-Bericht vom 11. April 1973)

Das erste Konzert der Wiener Philharmoniker in Peking wurde vom Publikum begeistert aufgenommen.

Die Wiener Philharmoniker sind, einer Einladung folgend, heute mittag auf dem Pekinger Flughafen eingetroffen. Sie weilen das erstemal in China. Die Orchestermitglieder und ihre Begleitung, insgesamt ca. 130 Personen, wurden von verantwortlichen Persönlichkeiten der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland und bekannten Vertretern der Musikwelt begrüßt. Zum Empfang auf dem Flugplatz waren auch der österreichische Botschafter Thalberg und seine Gattin erschienen.

Auf dem Programm des ersten Konzertabends stand Mozarts Jupiter-Symphonie und Beethovens Eroica. Dirigent: Claudio Abbado. Die erlesenen und harmonischen Darbietungen zeugten von der großen musikalischen Tradition des Klangkörpers, der einer der ältesten Europas ist. Dann wird kurz über Geschichte und Repertoire der Wiener Philharmoniker berichtet.

Volkzeitung vom 13. April 1973

Das Foto zeigt die Bühne während der Auf-

führung des Klavierkonzertes „Der Gelbe Fluß“. Am Flügel: Yin Cheng-zhong.

Volkszeitung vom 14. April 1973 (Hsinhua-Bericht vom 13. April 1973)

Beim heutigen dritten Konzertabend der Wiener Philharmoniker in Peking waren anwesend: der Vorsitzende des Kulturausschusses des Staatsrates, Wu De, der Stellvertretende Außenminister Qiao Guan-hua, das Mitglied des Ständigen Ausschusses des Volkskongresses Luo Shu-zhang sowie weitere prominente Vertreter des öffentlichen Lebens und der Musikwelt.

Nach der einleitenden Intonierung der Nationalhymnen beider Länder wurden unter der Stabführung von Willy Boskovsky Werke von Mozart, Johann und Josef Strauß zur Aufführung gebracht und vom Publikum begeistert aufgenommen.

Am vergangenen Abend hatte das Orchester gemeinsam mit dem Pianisten Yin Cheng-zhong das Klavierkonzert „Der Gelbe Fluß“ dargeboten. Dieses gemeinsame Musizieren brachte die freundschaftlichen Gefühle der Musikschaffenden beider Länder zum Ausdruck. Dirigent dieses Abends war Claudio Abbado. Kaum war der letzte Ton verklungen, als die Zuhörer die Musiker beider Länder zu ihrer erfolgreichen, freundschaftlichen Zusammenarbeit mit begeistertem Applaus beglückwünschten. Hand in Hand verbeugten sich Claudio Abbado und Yin Cheng-zhong. Letzterer dankte mit einem Impromptu von Schubert den österreichischen Musikern.

Volkszeitung vom 16. April 1973 (Hsinhua-Bericht vom 15. April 1973)

Nach vier erfolgreichen Konzertabenden der Wiener Philharmoniker in Peking gaben der Kulturausschuß des Staatsrates und die Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland für das Orchester einen Empfang.

Der Generalsekretär des Kulturausschusses beglückwünschte in einer Ansprache die österreichischen Musiker zu ihrem großen Erfolg. Die österreichischen Musiker, so erklärte Generalsekretär Shi Shao-hua, übermittelten nicht nur die freundschaftlichen Gefühle des österreichischen Volkes, sondern gaben auch Gelegenheit, die hervorragenden österreichischen Musiktraditionen zu bewundern. „Die brillanten Darbietungen haben bei uns einen tiefen Eindruck hinterlassen.“ Generalsekretär Shi erklärte weiter: „In den letzten Jahren haben sich die freundschaftlichen Beziehungen und der Kulturaustausch zwischen unseren beiden Ländern kontinuierlich entwickelt. Der Besuch der Wiener Philharmoniker war ein überaus wertvoller Beitrag zur weiteren Verbesserung dieses

Austauschs.“

Der Vorstand der Wiener Philharmoniker, Professor Hübner, bedankte sich für die freundschaftliche Aufnahme in Peking und erklärte, daß das Orchester durch die Brücke der Musik Freunde getroffen habe und erfreut sei festzustellen, daß zwischen uns keine Große Mauer besteht. Dieses Gastspiel soll Auftakt einer fruchtbaren Zusammenarbeit, eines Austauschs, auf künstlerischem Gebiet sein.

Am Empfang nahmen Botschafter Thalberg und seine Gattin sowie Diplomaten der österreichischen Botschaft, chinesischerseits der Stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, Ding Xi-lin, und prominente Vertreter des Kulturlebens teil.

23. April 1973

Der neue österreichische Botschafter in Peking, Dr. Franz Helmut Leitner, trifft in der chinesischen Hauptstadt ein.

30. April 1973

Eine österreichische Delegation von Medizinern, die unter der Leitung von Univ.-Prof. Mayrhofer-Krammel am 28. April auf Einladung des chinesischen Gesundheitsministeriums in China eingetroffen ist, wird von Yen Chun, einem leitenden Mitglied des chinesischen Gesundheitsministeriums, empfangen. Chinesischerseits nehmen außerdem teil: Hsu Shou-jen, Hsin Fu-lu, Hsin Yu-ling, Tsou Chin, Wang Ta-wan, Chou Kuan-han, Ku Su-chuan. Die österreichische Botschaft ist bei diesem Anlaß durch Botschafter Dr. Franz Helmut Leitner und Botschaftssekretär Dr. Oswald Soukop vertreten.

Die Delegation bekommt in Peking Gelegenheit, an den Maifeiern teilzunehmen sowie Spitalsbesuche und Fachdiskussionen zu absolvieren.

7. Mai 1973

Univ.-Prof. Dr. Karl Fellingner und seine Gattin werden von Hsien Hua, einem leitenden Mitglied des chinesischen Gesundheitsministeriums, empfangen. Sie halten sich seit 5. Mai als Gäste des chinesischen Gesundheitsministeriums in Peking auf. Chinesischerseits nehmen außerdem teil: Hsu Shou-jen, Yu Ai-feng, Li Ching-chang. Die österreichische Botschaft wird durch Botschaftssekretär Dr. Oswald Soukop repräsentiert.

10. Mai 1973

Die Zweigstelle des Österreichischen China-Forschungsinstitutes in Innsbruck veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Österreichischer Industrieller, Landesgruppe Tirol, einen Vor-

tragsabend, an dem das Vorstandsmitglied des Österreichischen China-Forschungsinstitutes, Generalkonsul DDr. Franz Josef Haslinger, über „Die Praxis im Handel mit der Volksrepublik China“ referiert. An der Veranstaltung bzw. an dem nachher von der VÖI gegebenen Abendessen nehmen unter anderem teil: Dr. Herbert Salcher, Landeshauptmann-Stellvertreter von Tirol, KR Josef Anton Mayr, Alt-Landeshauptmann-Stellvertreter, Abg. zum Landtag Dr. Dietmar Bachmann, Geschäftsführer der VÖI, Tirol, Dr. Ing. Helmut Colombo, Direktor der Papierfabrik Wattens, Bunzl & Biach AG, Dr. Pichler, Generaldirektor der Jenbacher Werke, Dr. Ing. Walter Hennig, Vorstandsdirektor der Metallwerke Plansee AG, Prof. Dr. Manfred Nayer, Leiter des Koordinationsbüros der Swarovski Konzernbetriebe, Adalbert Kopejtko, Leiter der Tiroler Zweigstelle des ÖCF.

14. Mai 1973

In einer Aussendung gleichen Datums widmet die chinesische Nachrichtenagentur (Büro London) dem Besuch des österreichischen Bundespräsidenten Franz Jonas in Deutschland eine besondere Meldung. Nach Bekanntgabe der Besuchsdaten und Gesprächspartner des österreichischen Bundespräsidenten heißt es im chinesischen Bericht:

“At a banquet held in honour of the Austrian president on May 7, Heinemann said: ‘The future of our two countries is closely linked with the destiny of the whole of Europe.’ He said he was pleased that ‘in the past year, the road to Brussels had been levelled for Austria and the difficulties standing in the way of signing an agreement with the European Community had been overcome’.

Speaking at the banquet, Jonas reaffirmed Austria’s will to perpetually maintain her neutrality and independence. He expressed satisfaction with the fact that Austria had maintained a good relationship with West Germany.

At a luncheon on May 8, Brandt stressed the significance of the agreement on Austria’s joining the west european free trade area signed between Austria and the west European common market last year.”

17. Mai 1973

Univ.-Prof. Ishwer Ojha, chairman des department of political science der Boston University, spricht auf Einladung des ÖCF über „Recent Trends of Sino-American Relations“ (der Vortrag ist im Hauptteil dieses Heftes abgedruckt). Neben Vertretern anderer diplomatischer Vertretungen nehmen auch Vertreter der chinesischen Botschaft und Nachrichtenagentur an der Veranstaltung teil.

13. Juni 1973

Im Verlaufe eines auf Einladung des ÖCF gehaltenen Vortrags, der sich mit den Initiativen der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer im China-Handel befaßt, gibt Präsident Rudolf Sallinger eine Vorschau auf die österreichische Industrieausstellung in Peking im Jahre 1974. Er erklärt, Ausstellungsziel sei die Vorstellung österreichischer technischer Produkte höchsten Standards, die Kontaktnahme mit chinesischen Experten sowie letztlich der Verkauf der Exponate mit der Hoffnung, daß damit ein dauerhaftes Geschäft in China für die eine oder andere Firma aufgebaut werden könne.

26. Juni 1973

Prof. Wilhelm Hübner, Vorstand der Wiener Philharmoniker, spricht auf Einladung des ÖCF über die erste Konzertreise der Wiener Philharmoniker in die Volksrepublik China. Hübner betonte im Rahmen seiner Ausführungen die gute Atmosphäre des Besuches und die nachhaltigen positiven Eindrücke, die der Besuch auf beiden Seiten ausgelöst hat (siehe auch Hauptteil).

Neben Persönlichkeiten aus dem österreichischen Kulturleben und Angehörigen ausländischer diplomatischer Vertretungen nimmt auch Frau Staatssekretär Elfriede Karl an der Veranstaltung teil.

VOITH = 福伊特

ein Firmenname
bekannt für Qualität
seit Jahrzehnten in aller Welt

bekannt und bewährt seit 1958
in der Volksrepublik China
durch nachstehende Lieferungen:

1 Papiermaschine für Zementsackpapier
45 Francis-Spiralturbinen
2 Asbestzementrohrmaschinen (für 4 m Länge)
1 Asbestzementrohrmaschine (für 5 m Länge)

Unser Fabrikationsprogramm umfaßt:

Papier- und Kartonmaschinen
Wasserturbinen und Pumpen
Zahnrad- und Turbogetriebe
Asbestzementmaschinen
Zündholzmaschinen
Elektrische Steuerungen



J.M.VOITH A.G.
ST. PÖLTEN - ÖSTERREICH

2. Dokumente

Auszüge aus dem Programmheft für die Konzertabende der Wiener Philharmoniker in Peking

奥地利维也纳交响乐团

访华演出

中华人民共和国国务院文化组 主办
中国人民对外友好协会

MESSAGE BY THE AMBASSADOR OF AUSTRIA

I am very happy to welcome the members of the Vienna Philharmonic Orchestra on the occasion of their friendship visit to China. The Vienna Philharmonic Orchestra symbolizes the long history of musical tradition in Austria.

During the last two years the friendly contacts between China and Austria have constantly been deepened. Especially cultural exchanges between our two countries have expanded. The Austrian people has always admired the Chinese people for its achievements in all fields of culture and civilization. Now the Vienna Philharmonic Orchestra has come to Peking to acquaint the Chinese people with Austrian music. Music is a means of communication, which goes from heart to heart regardless of language barriers and is thus able to contribute towards a better mutual understanding between different peoples.

This is the first visit of the Vienna Philharmonic Orchestra to China in its 130 years of history. Its concerts given in Peking will be an expression not only of the musicians' friendly sentiments for the Chinese people, but also of the deep feelings of sympathy and respect of the Austrian people toward China.

Hans Thalberg

MESSAGE OF THE PRESIDENT OF THE ORCHESTRA

On the occasion of the first Austrian cultural visit which brings the Vienna Philharmonic Orchestra to Peking, I present the Orchestra's greetings to our Chinese friends.

We are very honoured to be the first Austrian artists to acquaint you with our music, and we hope to give you joy. We, of course, derive much pleasure from performing—for the first time in our history—a Chinese composition, the Piano Concerto "Yellow River".

The Vienna Philharmonic Orchestra has made many concert tours all over the world, and we have found that through our music we can communicate with all people, whether we speak their language or not. Thus we hope that the bonds of friendship resulting from our first concerts in Peking will be strengthened and multiplied in the future.

Professor Wilhelm Hübner
President
Vienna Philharmonic Orchestra

奥地利大使的献辞

我非常高兴地欢迎维也纳交响乐团的成员来中国进行友好访问。维也纳交响乐团象征着奥地利具有悠久历史的音乐传统。

在过去两年中，中国与奥地利的友好接触不断加深，尤其在两国文化交流方面日益扩大。奥地利人民始终钦佩中国人民在文化与文明各个方面的成就。现在维也纳交响乐团来到北京把奥地利音乐介绍给中国人民。音乐是一种不受语言障碍的媒介使人们心心相通，从而能够增进各国人民相互之间的了解。

在一百三十年的历史中，维也纳交响乐团第一次访问中国。在北京演出的音乐会不仅表示音乐家们对中国人民的亲切感情，也是体现了奥地利人民对中国深厚的同情与尊敬。

汉斯·塔尔贝格

交响乐团主席的献辞

值此作为奥地利首次文化访问，维也纳交响乐团来到北京之际，我转达乐团向中国朋友们的问候。

我们十分荣幸地作为首批奥地利艺术家向你们介绍我们的音乐，并希望能给你们带来喜悦。当然，我们为有史以来第一次演奏中国作品——钢琴协奏曲《黄河》，而深感欣慰。

维也纳交响乐团在全世界曾进行过多次巡回演出。我们发现，不论语言是否相通，我们可以用我们的音乐与各国人民进行交流。为此我们希望由于在北京的首次演出所建立的友谊将更加巩固和日益壮大。

维也纳交响乐团主席
弗汉姆·黑勒纳教授

HISTORY AND ORGANISATION OF THE VIENNA PHILHARMONIC ORCHESTRA

In 1842 the Orchestra of the Vienna Opera Theatre played their first symphonic concert, conducted by Otto Nicolai, the founder of the Wiener Philharmoniker. Eventually these concerts were established in Viennese musical life as the yearly cycle of the "Philharmonic Subscription Concerts" which since 1870 have been taking place in the main hall, the so-called Golden Hall, of the "Musikverein", Vienna's most distinguished concert hall. Ever since its foundation, the Vienna Philharmonic Orchestra has been associated with the world's most renowned conductors: in the past e.g. Hans Richter, the composers Gustav Mahler and Richard Strauss, in the first half of the 20th Century Wilhelm Furtwaengler, Bruno Walter, Arturo Toscanini, Felix von Weingartner; in more recent years Clemens Krauss, Hans Knappertsbusch, Karl Boehm, Herbert von Karajan, George Szell, Otto Klemperer and Leonard Bernstein.

Since 1970 a representative of the younger generation, Claudio Abbado, has been permanent conductor of the Vienna Philharmonic Orchestra.

The artistic activities of the Vienna Philharmonic Orchestra are twofold: on the one side it is the orchestra of the Vienna State Opera, where it plays every night during a ten months' season, on the other side it is an independent symphony orchestra, playing its subscription cycle (10 pairs of concerts per season) and making records and TV-films. The orchestra makes concert tours every year, usually one long tour abroad and several smaller ones to European Music Festivals. For these tours, they get leave of absence from the State Opera, they must, however leave enough musicians behind so that the Opera can go on playing. During the summer months, the Vienna Philharmonic Orchestra is the principal orchestra of the world-famous Salzburg Festival. One of the most popular concerts of the Vienna Philharmonic, and probably the one which is best known internationally, is the so-called New Year's Concert. It takes place on the 1st January every year and its programme is devoted exclusively to works by the Viennese waltz dynasty, the Strauss family.

The administration of the Symphony Orchestra is run by the musicians themselves. Every

维也纳交响乐团的 历史和组织

一八四二年维也纳歌剧院的管弦乐队在维也纳交响乐团的创始人奥多·尼古拉的指挥下，首次演出了交响乐音乐会。终于这些音乐会确定成为维也纳音乐生活中一年一度的“定期交响乐音乐会”的节目。这种音乐会自一八七〇年开始就在维也纳最出色的音乐厅——“音乐协会”的“金色大厅”内演奏。自从维也纳交响乐团创立之日起，它就与世界上最有名的指挥合作。例如过去的汉斯·里希特、作曲家古斯塔夫·马勒和理查·斯特劳斯，二十世纪上半叶的韦廷姆·弗特瓦恩格勒、布鲁诺·瓦尔特、阿图罗·托斯卡尼尼、费利克斯·凡·瓦恩斯特纳，近年来的克利门斯·克劳斯、汉斯·克涅佩尔、卡尔·伯姆、赫伯特·凡·卡拉扬、乔治·塞泽尔、奥托·克莱姆佩勒以及利奥纳德·伯恩斯坦。

从一九七〇年起，年青一代的代表人物、克劳迪奥·阿巴多成了维也纳交响乐团的常任指挥。

维也纳交响乐团的艺术活动是双重的：它一方面是维也纳国家歌剧院的乐队，每年有十个月天天晚上演出。另一方面它是一个独立的交响乐队，演奏预定的定期音乐会（每季度十套音乐会）并录制唱片和拍摄电视影片。乐团每年有巡回演出，经常是一次长时间的国外巡回演出和几次小型的“欧洲音乐节”巡回演出。因为有些巡回演出而离开了国家歌剧院，所以他们必须留下足够的音乐家以便保证歌剧院的公演。在夏季，维也纳交响乐团是世界闻名的萨尔茨堡音乐节的主要乐队。维也纳交响乐团最流行的音乐会之一、大概也是国际上最有名的音乐会，就

three years a group of 11 members of the orchestra, the so-called committee, is elected and takes care of the entire organisation. The Vienna Philharmonic Orchestra organise all their concerts, recordings and concert tours independently. The final decision in all matters rests with the general assembly composed of all 140 members of the orchestra. The total income from the concert activities is divided among the orchestra members, the retired members receive a pension.

Outside their activities at the State Opera and in concerts, many orchestra members united into small groups of either string or wind instrument ensembles, to play chamber music — which is a unique way of cultivating the special Viennese style of making music.

A great number of orchestra members are professors at the Viennese Academy of Music where they teach the future generation of musicians.

是所谓的“新年音乐会”。它在每年一月一日举行。专门演出维也纳舞曲时代斯特劳斯家族的作品。

交响乐团由音乐家们自己来经营管理，每三年一次从团员中选出十一人理事会来负责照管全部组织。维也纳交响乐团独立地组织他们所有的音乐会、录音和巡回演出。一切最后的决定权归于乐团一百四十人组成的全体大会。音乐会活动的全部收入由乐团团员分得，退休团员可得到养老金。

除了在国家歌剧院以及音乐会活动之外，许多乐团团员组成弦乐或管乐重奏小组演奏室内乐，这是培植独特的维也纳式音乐的一种极好方法。

乐团成员中很多人是维也纳音乐学院的教授。他们在那里教育下一代的音乐家。

克劳狄奥·阿巴多



克劳狄奥·阿巴多出生于米兰一个音乐家家庭。他在米兰音乐学院学习钢琴和作曲，随后在维也纳音乐学院当指挥。在指挥比赛中曾多次荣获国际大奖。现在他是米兰，斯卡拉歌剧院的首席指挥。一九六五年他与维也纳交响乐团开始接触，在那年首次指挥该乐团在萨尔茨堡音乐节上演出。

从此他们多次一起出现于奥地利及国外。一九七〇年维也纳交响乐团任命克劳狄奥·阿巴多为他们的常任指挥。

CLAUDIO ABBADO

was born in Milano into a family of musicians. He studied piano and composition at the Milano Conservatory of Music, and later conducting at the Vienna Academy of Music. He received numerous international awards and prizes at conducting competitions. He is now principal conductor at the Scala Opera House in Milano. His association with the Vienna Philharmonic Orchestra goes back to 1965, when he conducted them for the first time at the Salzburg Festival.

Since then they have appeared together many times in Austria and abroad. In 1970 the Vienna Philharmonic Orchestra has appointed Claudio Abbado their permanent conductor.

WILLI BOSKOVSKY

was born and educated in Vienna. He joined the Vienna Philharmonic Orchestra as a violinist when he was still very young and was appointed leader shortly afterwards. In this capacity he remained with the orchestra for more than thirty years, at the same time making a distinguished career as a chamber musician. His career as a conductor began in 1935, when he took over the direction of the Vienna Philharmonic New Year's concert. Since then he has built for himself a world-wide reputation as authentic conductor of Viennese music.

威利·勃斯考夫斯基

威利·勃斯考夫斯基出生并接受教育于维也纳。在他十分年青时即加入维也纳交响乐团当小提琴演奏员，不久即被任命为首席。他担任这个职务有三十多年之久。同时他还是卓越的室内乐演奏家。他的指挥事业始于一九五五年，那年他担任维也纳交响乐团新年音乐会的指挥，自此以后他以指挥正统的维也纳音乐而获得世界声誉。

THE VIENNA PHILHARMONIC ORCHESTRA

- LEADERS: Gerhart Hetzel, Rainer Kuechl
- FIRST VIOLIN: Wolfgang Poduschka, Gustav Suoboda, Philipp Mathis, Werner Hink, Anton Straka, Eduard Larisz, Fritz Lettemeyer, Hans Novak, Georg Bedry, Fritz Kerry, Alfred Staar, Alfred Welt, Herbert Schmid, Helmut Puffler, Herbert Fruehauf, Peter Goetzel, Paul Guggenberger, Gerhard Libensky, Herbert Linke, Manfred Kuhn, Alfred Altenburger
- SECOND VIOLIN: Carl Johannis, Wilhelm Huebner, Peter Waechter, Hans Wolfgang Weihs, Alfons Egger, Franz Fischer, Otto Nessizius, Hans Kusche, Alfred Spilar, Walter Studenovsky, Mario Bever, Josef Kondor, Ernst Bartolomey, Wilhelm Mathis, Ortwin Ottmaier, Edwin Werner, Heinz Hanke, Christian Zalodek
- VIOLA: Rudolf Streng, Josef Staar, Helmut Weis, Guenther Breitenbach, Klaus Peisteiner, Robert Nitsch, Georg Patay, Klov Stierhof, Paul Fuerst, Walter Blovsky, Kurt Anders, Erhard Litschauer, Guenther Szkokan, Peter Pecha
- CELLO: Robert Scheiwein, Ewald Winkler, Franz Bartolomey, Dieter Guertler, Ludwig Benil, Werner Resel, Reinhard Repp, Adalbert Skocic, Franz Kreuzer, Reinhold Siegl, Friedrich Dolezal, Gerhard Kaufmann
- DOUBLEBASS: Ludwig Streicher, Burkhard Kraeutler, Herbert Manhart, Horst Muenster, Franz Holub, Alfred Planayavsky
- Ferdinand Kosak, Wolfram Goerner, Reinhard Duerrner, Martin Unger, Gerhard Formanek
- HARP: Hubert Jelinek, Harald Kautzky
- FLUTE: Werner Tripp, Herbert Reznicek, Wolfgang Schulz, Hans Reznicek, Louis Riviere, Meinhard Niedermayr, Rudolf Nekvasil
- OBOE: Karl Mayrhofer, Gerhard Turetschek, Walter Lehmayr, Ferdinand Raab, Hans Hanak, Guenther Lorenz
- CLARINET: Alfred Prinz, Peter Schmidl, Horst Hajek, Alfred Boskovsky, Willi Krause, Christian Cubasch
- BASSOON: Ernst Pamperl, Dietmar Zeman, Camillo Oehlberger, Karl Oehlberger, Otto Schieder, Fritz Faltl
- HORN: Roland Berger, Wolfgang Tomboeck, Guenther Hoegner, Josef Lackner, Volker Altmann, Josef Velebs, Roland Baar, Johann Fischer
- TRUMPET: Josef Levora, Adolf Holler, Josef Heil, Hans Albrecht, Helmut Wobisch, Walter Singer
- TROMBONE: Hans Bauer, Rudolf Josel, Eduard Bican, Josef Rohm, Karl Totzauer, Ernst Scheit
- TUBA: Josef Hummel
- TIMPANI AND PERCUSSION: Gustav Schuster, Franz Broschek, Horst Berger, Wolfgang Schuster, Kurt Prihoda

PROGRAMME I April 11, 1973

节目单 (一)

演出日期 1973年4月11日

CONDUCTOR: CLAUDIO ABBADO

指挥: 克劳狄奥·阿巴多

1. Symphony No. 41 in C Major
K. 551 "Jupiter"

MOZART

1. C大调第四十一交响乐K. 551号
《朱比特》

莫扎特

(1) Allegro Vivace

(1) 活泼的快板

(2) Andante Cantabile

(2) 如歌的行板

(3) Menuetto: Allegretto

(3) 小步舞, 小快板

(4) Allegro Molto

(4) 极快板

— INTERVAL —

—— 休息 ——

2. Symphony No. 3 in E Flat Major
Op. 55 "Eroica"

BEETHOVEN

2. 降E大调第三交响乐作品第55号
《英雄》

贝多芬

(1) Allegro con Brio

(1) 有活力的快板

(2) Marcia Funebre: Adagio Assai

(2) 葬礼进行曲, 很从容

(3) Scherzo: Allegro Vivace

(3) 谐谑曲, 活泼的快板

(4) Allegro Molto

(4) 极快板

PROGRAMME II April 12, 1973

节目单 (二)

演出日期 1973年4月12日

CONDUCTOR: CLAUDIO ABBADO

指挥: 克劳狄奥·阿巴多

1. Symphony No. 8 in B Minor
"Unfinished" SCHUBERT

1. B小调第八交响乐
《未完成》

舒伯特

(1) Allegro Moderato

(1) 中庸的快板

(2) Andante con moto

(2) 稍快的行板

2. Piano Concerto "The Yellow River"
Composed Collectively
by the
CENTRAL PHILHARMONIC SOCIETY OF
CHINA

2. 钢琴协奏曲《黄河》

中央乐团集体创作

(1) Prelude: The Song of the Yellow
River Boatmen

(1) 前奏: 黄河船夫曲

(2) Ode to the Yellow River

(2) 黄河颂

(3) The Yellow River in Wrath

(3) 黄河愤

(4) Defend the Yellow River

(4) 保卫黄河

SOLOIST: YIN CHENG-CHUNG

钢琴独奏: 殷诚忠

— INTERVAL —

—— 休息 ——

3. Symphony No. 2 in D Major op. 73

BRAHMS

3. D大调第二交响乐作品73号

布拉姆斯

(1) Allegro non troppo

(1) 适度的快板

(2) Adagio non troppo

(2) 适度的慢板

(3) Allegretto grazioso (Quasi Andantino)

(3) 优雅的小快板 (近似小行板)

(4) Finale: Allegro con spirito

(4) 终曲: 有精神的快板

PROGRAMME III, IV

April 13, 14, 1973

节目单(三)(四)

演出日期 1973年4月13日, 14日

CONDUCTOR: WILLI BOSKOVSKY

指挥: 威利·勃斯考夫斯基

- 1. SERENADE (Eine kleine Nachtmusik) for String Orchestra MOZART
(1) Allegro
(2) Romanze (Andante)
(3) Menuetto (Allegretto)
(4) Rondo (Allegro)
2. Divertimento in D Major K. 136 MOZART
(1) Allegro
(2) Andante
(3) Presto

- 1. 弦乐小夜曲 莫扎特
(1) 快板
(2) 浪漫曲(行板)
(3) 小步舞(小快板)
(4) 回旋曲(快板)
2. D大调嬉游曲K.136号 莫扎特
(1) 快板
(2) 行板
(3) 急板

- INTERVAL -

—— 休 息 ——

- 3. Overture "The Bat" ("Die Fledermaus") JOHANN STRAUSS
Waltz "Delirium" ("Delirien") JOSEF STRAUSS
5. "Perpetuum Mobile" JOHANN STRAUSS
6. "Pizzicato-Polka" JOHANN and JOSEF STRAUSS
7. Waltz "The Blue Danube" ("An der schönen blauen Donau") JOHANN STRAUSS

- 3. <蝙蝠>序曲 约翰·斯特劳斯
4. <迷途>圆舞曲 约瑟夫·斯特劳斯
5. 无劳动 约翰·斯特劳斯
6. <拨弦、波尔卡> 约翰和约瑟夫·斯特劳斯
7. <蓝色多瑙河>圆舞曲 约翰·斯特劳斯

- 7 -

- 8 -

THEIR STYLE IS THE PRODUCT OF THEIR TRADITION.

The fact that a composer's works are best performed by musicians from his own country and surroundings is almost commonplace: the French, for instance, are particularly at home in Debussy, while the Hungarians are expert interpreters of Bartok. The Vienna Philharmonic comes from a land which can claim as its own the greatest and most important names in the history of music.

他们的风格是传统的产物

众所周知作曲家的作品最好由其本国或其周国的音乐家来演奏。例如: 法国人对德彪西特别感到熟悉, 而匈牙利人则是演奏巴托克作品的行家。维也纳交响乐团来自维也纳这个称之为音乐史上最伟大最重要的地方。海顿、莫扎特、贝多芬和舒伯特; 布拉姆斯和布鲁克纳的作品是以维也纳音乐家们的演奏而设想的。所以如作曲家在创作时头脑中的想象被忽视的话, 那就不可能有理想的理解和处理。很清楚, 这就产生了这个乐团演奏的特殊质。

THE STRINGS

are famous for the warmth of their tone and the brilliance of their playing. Through chamber music so widely cultivated in Vienna, the home of the string quartet, the sweet, sensual string-tone has been handed down from one generation of philharmonic string-players to the next.

弦 乐

以温暖的音色和辉煌的演奏而著称。通过室内乐, 在维也纳是如此的广泛, 它是弦乐四重奏的发源地, 交响乐团弦乐演奏者们把甜美、富有诱惑力的弦乐音色代代相传下来。

THE WOOD-WIND

Not only does this same tradition dictate the style of the wood-wind sections, but they also have their own instruments specially made for them. The influence of the development of orchestral music on the construction of musical instruments is particularly notable in the oboe, clarinet and bassoon sections. The French wood-wind style, admirable for soloists, aims at a tone-quality which is less well-suited to the Viennese style, which puts the emphasis on perfection of ensemble and a smooth and agreeable tone in solo passages. This means that the wood-wind chording in Mozart can be just as perfectly played as the solo wood-wind passages in the symphonies of Brahms.

木 管

不仅是同样的传统构成了木管声部的风格, 而且有为他们自己特制的乐器。管弦乐音乐的发展对乐器制造的影响在双簧管、单簧管和低音管部门尤为显著。为独奏家们所欣赏的法国式木管所追求的音质对维也纳风格并不太合适, 维也纳风格强调合奏效果的完美和吹奏独奏乐句的平滑悦耳。这就是说可以同样完美地演奏莫扎特的木管和弦和布拉姆斯交响乐中的木管独奏乐句。

- 9 -

WHAT IS THE VIENNA PHILHARMONIC?

... it is the elite orchestra of Vienna. Vienna, Austria's capital, situated in the heart of Europe, is recognised the world over as the capital of music. It was here that the great masters of music lived and worked: Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Bruckner, Mahler, Richard Strauss, Schoenberg, Berg.

... it is an orchestra with a long tradition.

Founded in 1842 it is one of Europe's oldest orchestras. Some of its original members will have heard Beethoven play, have known Schubert; and the great tradition has been handed down from one generation to the next. Bruckner, Brahms, Mahler, Richard Strauss, ... all these great composers had their works performed for the first time by the Vienna Philharmonic.

... it determines the pattern of Vienna's musical life.

If Vienna is the heart of musical Europe, the Vienna Philharmonic is the musical heart of Vienna. Their concerts are great occasions, and a ticket of admission is a precious possession. Every evening they can be heard in the opera in their capacity as the State Opera Orchestra, and by no means the least important factor in the Opera's international reputation is the superb quality of its orchestra.

WHAT ARE THE SPECIAL QUALITIES OF THE VIENNA PHILHARMONIC?

In these days of aeroplanes and high-speed express orchestral tours are nothing out of the ordinary. The great orchestras of Europe and America are widely known. Is the Vienna Philharmonic just another orchestra?

THE BRASS

Here, and especially in the horn section, the influence of tradition is even more marked than in the wood-wind. The brass-writing of Wagner and Bruckner in particular demanded an exceptionally sonorous and noble tone, and these demands are admirably met by the brass instruments in general, and the so-called "Viennese" horns in particular, that are manufactured and used only in Vienna. They are extremely difficult to play, but they give the music a sonority and richness of tone that could not be produced by other instruments.

. AND THE RHYTHM.

In the subconscious reactions of the listener, rhythm plays perhaps a greater part than any other ingredient of music. It is possible to play music rigidly a tempo which clockwork precision. It is also possible to relax the rhythm a little, adapting the tempo to the melody and harmony; and it is this absence of rigidity that has always been a characteristic of the Vienna Philharmonic, the one quality above all others that has made it world-famous. Today it is still the singing violins that give the rhythm its special "Viennese" quality and imparts magic to Viennese music, whether it be the symphonies of the romantic era or the Viennese waltz (which without a feeling for rhythm ceases to be Viennese).

什么是维也纳交响乐团?

.....它是维也纳最优秀的乐团。维也纳, 奥地利的首都, 位于欧洲的中心, 被全世界认为是音乐之都。伟大的音乐大师格鲁克、海顿、莫扎特、贝多芬、舒伯特、布拉姆斯、布鲁克纳、马勒、理查·斯特劳斯、勋伯格、贝尔格就是在这里生活和工作的。

.....它是一个悠久传统的乐团

成立于一八四二年, 欧洲最古老的管弦乐团之一。它的一些最初的成员曾经听到过贝多芬的演奏, 和舒伯特相识; 这伟大的传统被一代一代传下来。布鲁克纳、布拉姆斯、马勒、理查·斯特劳斯.....所有这些伟大作曲家的许多作品都是由维也纳交响乐团作首次演出。

.....它是维也纳音乐生活的典范

假如维也纳是欧洲音乐的中心, 那末维也纳交响乐团则是维也纳音乐的中心。他们的音乐会犹如盛会, 能获得一张入场券是珍贵的。每天晚上人们能从歌剧里听到他们在国家歌剧院的演奏, 而歌剧能获得国际声誉是有赖于乐队的极高的质量这个重要的因素的。

维也纳交响乐团的特质是什么?

在这个用飞机和高速运送的时候, 乐团作旅行演出是很普通的。欧洲和美洲优秀的乐团都广有声誉。维也纳交响乐团是否和其他乐团一样呢?

铜 管

这里, 尤其是号部门, 受传统的影响较木管更为显著。瓦格纳和布鲁克纳的作品中, 需要铜管声部具有特殊宏亮而壮丽的音色。这是一般铜管乐器所能做到的要求, 而只有在维也纳使用和制造的所谓“维也纳”号号就更是这样。它非常难以演奏, 但能奏出其他乐器所没有的宏亮而丰满的声音。

..... 节 奏

在听众无意识的反应中, 节奏可能比音乐的其他因素更重要。有可能把音乐的节奏僵化成钟表那样准确。也有可能为了适应旋律和和声的需要而把节奏稍加松弛。往往是这种节奏上的微小变换形成了交响乐团的特点, 从而使之举世闻名。

今天, 依然是歌唱似的小提琴声部节奏以特殊的“维也纳”特点, 并给维也纳音乐无论是浪漫时期的交响乐或是维也纳圆舞曲带来魔力(这种乐曲如没有这种节奏感就不成为“维也纳”式的了)

此材料由奥地利大使馆提供

Chen Ko

THE VIENNA PHILHARMONIC ORCHESTRA COMES TO PEKING

aus: Chinese Literature, 6/1973

Recently music lovers in Peking were happy to welcome musicians from the shores of the Danube—The Vienna Philharmonic Orchestra. The performances which they gave in the middle of April were attended by more than twenty thousand people who were delighted by the precision, expressiveness and consummate skill of the Austrian musicians.

The Vienna Philharmonic Orchestra was established 131 years ago, but this is the first time a Peking audience has been privileged to hear it perform symphonic works of the Vienna School and of other German and Austrian composers. The musicians' profound understanding of their national classical music and their faithful, spirited interpretation of works by different composers made an unforgettable impression on us. The orchestra as a whole has superb richness of tone and polish, with perfect co-ordination between the brass, wood-wind and string instruments. Indeed, on the basis of rigorous training in small ensembles, the whole orchestra has achieved a high level of co-ordination and harmony. The Vienna Philharmonic Orchestra has always held to the special Viennese style of making music and is widely acclaimed as one of the best orchestras in the whole world.

The permanent conductor of this orchestra Claudio Abbado, who conducts with great verve, incisively and unaffectedly, conducted the first two concerts. Having made a detailed study of each work, he gave faithful and stirring expression to the special features of the different musicians: the smooth elegance of Mozart, the passion of Beethoven, the romantic charm of Schubert, and the profundity of Brahms.

The Vienna Philharmonic Orchestra also gave a joint performance with Chinese musicians of the Chinese piano concerto *The Yellow River*. Our two peoples live far apart and have different languages, national styles and cultural traditions; so it was no easy task for the Austrian artists to perform this concerto during their first visit to China, when they had never before performed Chinese music. However, out of deep friendship for the Chinese people, these Austrian musicians devoted themselves whole-heartedly to rehearsing this work,

making a careful study of the characteristics of Chinese revolutionary music, its style and distinctive rhythmic patterns, and striving to understand the musical images and ideas in the concerto. Claudio Abbado directed the rehearsals with tireless energy and modestly exchanged views with the Chinese pianist Yin Cheng-chung, studying various points repeatedly and not letting slip a single detail; thus within a very short period the orchestra succeeded in grasping the basic rhythms and variations in strength of this composition. During their performance the Chinese and Austrian musicians co-operated excellently; Claudio Abbado conducted with genuine fervour, while the Chinese pianist's impassioned solo harmonized perfectly with the orchestra's rich and varied accompaniment. After the melody "The East Is Red" performed towards the end by piano and orchestra, and after the splendid strains of "The Internationale" sonorously played by the brass instruments, the whole audience burst into a stormy ovation. The success of this performance of *The Yellow River* vividly embodies the true friendship between our two peoples. It will remain an unforgettable experience for the musicians of both countries.

The other conductor of the orchestra Willi Boskovsky showed great skill in conducting the music of Johann and Josef Strauss. Rich experience and acute powers of observation enabled him to bring out to the full the melodiousness and harmony of the music. He played the violin himself when conducting, just as Johann Strauss himself did when performing in Vienna, and this won enthusiastic applause from the audience.

We Chinese music workers are grateful for the superb performances which these Austrian musicians gave us in Peking. We shall continue to develop musical exchange with all friendly countries and nations, to promote further friendly contacts and mutual understanding among musicians throughout the world. The first visit to China of the Vienna Philharmonic Orchestra has made a significant contribution to strengthening the friendship between the peoples of China and Austria.

DAS IDEALE PAAR



ER: Norbert F., heute noch der zweite Mann. Morgen der erste. Er hat eine glänzende Karriere vor sich. Seine Erfolge sind geplant. Und werden systematisch verwirklicht.

+ER: unser Sparbrief. Mit 6 Prozent Zinsen pro Jahr. Trotzdem jederzeit abhebbar. Der progressive Zinsenbringer.



Ein ideales Paar.
Wir gratulieren.
BAWAG

Das ist das Besondere am Kapitalsparen:
Sie können über Ihr Geld verfügen, wann immer Sie wollen. Liegt es kurzfristig, sind die Zinsen kleiner. Liegt es länger, wachsen die Zinsen progressiv mit. So erhöht sich Ihr Sparkapital um rund 34 Prozent.

- Man kann Sparbriefe kaufen, soviel man will
- Sparbriefe kann man immer wieder nachkaufen

- Keine Legitimationspflicht
- Der Sparbrief kann auf Überbringer lauten und mit einem Lösungswort versehen werden

Sparbriefe gibt es zu folgenden Einzahlungsbeträgen:

- S 747,30 — S 1.000,- Rückzahlungswert nach fünf Jahren
- S 3.736,50 — S 5.000,- Rückzahlungswert nach fünf Jahren

- S 7473 — S 10.000,- Rückzahlungswert nach fünf Jahren
- S 37.365,- — S 50.000,- Rückzahlungswert nach fünf Jahren
- S 74.730,- — S 100.000,- Rückzahlungswert nach fünf Jahren

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Zentrale: 1010 Wien, Seitzergasse 2-4, Tel. 63 57 47



BAWAG · 1010 Wien · Seitzergasse 2-4
Ich möchte mehr über den gut verzinsten Sparbrief wissen. Senden Sie Informationen an:

Name _____

Adresse _____



Das „Österreichische China-Forschungsinstitut“ hat sich als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa die künftige Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benutzen.



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zum „Österreichischen China-Forschungsinstitut“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö. S. 500,-), förderndes (Jahresbeitrag ö. S. 5000,- oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100 fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische – ö. S. 500,- – oder juristische Personen – ö. S. 5000,- – ausländische wissenschaftliche Institutionen – ö. S. 1000,-), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen – ö. S. 200,-).

Meinen Beitrag von ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichisches China-Forschungsinstitut“ Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, einzahlen.

Datum Name, Adresse

Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:
 Österreichisches China-Forschungsinstitut 1010 Wien, Tuchlauben 8, Tel. 63 04 76

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö. S. 200 (6 Nummern)

Datum Name, Adresse

Unterschrift

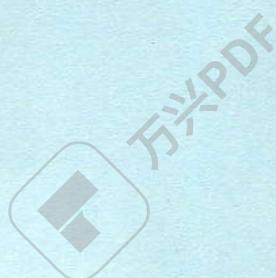
Das „Österreichische China-Forschungsinstitut“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen seiner Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, ermöglicht das Institut das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser und sind dem Institut nicht zuzurechnen, da dieses insbesondere zu politischen Problemen keine eigene Stellungnahme bezieht.



Für die nächsten Nummern des „China-Report“ werden Inserate entgegengenommen.





Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältigung:
Österreichisches China-Forschungsinstitut
Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Gerd Kaminski
Alle: 1010 Wien, Tuchlauben 8, 1.Stock, Tel.: 63 04 76